Erschienen in: Studia Germanistica 19/2016 (2017), S. 53-91.

Anglizismen und andere fremdsprachige Neologismen als Indizien für Sprach- und Schreibwandel

Empirische Analysen zum Schreibusus auf der Basis von Textkorpora professioneller und informeller Schreiber

Sabine KROME und *Bernhard ROLL*

1. Einleitung

Flashmob, *App*, *E-Bike*, *Gendermainstreaming*, *bloggen*, *skypen*, *gefaked/gefakt*, *geliked/gelikt*, *Coffee-to-go*, *Latte macchiato*, *Gnocchi*, *Yallah*, *Shisha* oder *Sushi* – die beherrschenden Fremdwörter aus Wissenschaft und Alltag der Gegenwartssprache im 21. Jahrhundert sind englischen Ursprungs, im letzten Jahrzehnt auch zunehmend aus anderen modernen europäischen und außereuropäischen Sprachen entlehnt. Die Entlehnungsbedingungen dieser Wörter unterscheiden sich damit grundsätzlich von den Gegebenheiten, die für die Integrationsentwicklungen bei Gräzismen und Latinismen sowie für Gallizismen bestimmend waren. Während die Fremdwörter aus den drei bis ins 20. Jahrhundert hinein wesentlichen Gebersprachen über Jahrhunderte hinweg in mehreren Phasen schrittweise Eingang in die deutsche Sprache fanden und dabei durch einen kontinuierlichen, wenn auch nicht immer widerspruchsfreien Prozess orthografischer Normierung begleitet wurden, erfolgte die Übernahme einer Vielzahl von Anglizismen und anderer Neologismen erheblich schneller im Rahmen umfassender Internationalisierung und Globalisierung von Sprache und Gesellschaft. Die entlehnten Wörter bezeichnen zum allergrößten Teil neue Phänomene, Wortbedeutungen oder Sachverhalte, sie sind Indizien für fundamentale gesellschaftliche Veränderungen, die einen grundlegenden Sprach- und schließlich auch Schreibwandel zur Folge haben. Im Gegensatz zum Umfeld früherer Entlehnungen bieten normierende Texte wie Grammatiken oder Wörterbücher daher zunächst noch keine orthografische Orientierung. Stattdessen gewinnt das Internet, bestimmt von professionellen wie auch informellen Schreibern, sowohl als Bezugsquelle von Informationen als auch als Orientierungsrahmen für die Schreibung neuer Wörter eine immer stärkere Bedeutung. Anglizismen spielen dabei eine Sonderrolle: Sie werden sowohl von englischen als auch von deutschen Quelltexten aus rezipiert und zum Teil in ihrem gebersprachlichen graphemischen Status übernommen, zum Teil modifiziert.

Vor diesem Hintergrund sich verändernder Integrationsbedingungen verschiebt sich auch der Fokus der vorliegenden Analyse. Standen bei den Schreibgebrauchserhebungen zum klassischen Fremdwortschatz der Gräzismen, Latinismen und Gallizismen vor allem Entwicklungen im Bereich

der Zuordnungen von Lauten und Buchstaben im Vordergrund, spielen diese bei neu entlehnten Anglizismen nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr befördert der intensive Gebrauch der fremden Lexeme innerhalb verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, in Fach-, Wissenschafts- und Allgemeinsprache sowie in unterschiedlichen Stilregistern und Kommunikationskanälen eine grammatische Integration ins deutsche Sprachsystem, die besonders auf den Ebenen von Wortbildung und Flexion wirksam wird. Die Einbettung in grammatische Paradigmen zieht orthografische Anpassungen nach sich – die Schreibgebrauchsanalysen zeigen daher bei diesen Phänomengruppen eine erhebliche Breite normgemäßer oder auch nicht normgemäßer orthografischer Varianz sowie auch bei verschiedenen Textsorten deutliche Differenzen im Schreibusus. Ein Schwerpunkt der Untersuchung ist deshalb die unterschiedliche Entwicklung bei professionellen und informellen Schreibern.[1]

2. Anglizismen im Deutschen als sprachliche Indikatoren gesellschaftlichen Wandels

Englisch wird heute als „Lingua franca" oder als „Globalisierungssprache" und bisweilen auch als „Weltsprache neuen Typs" beschrieben, deren Geltungsradius sie von früheren Verkehrssprachen wie dem Lateinischen oder Französischen unterscheidet (vgl. Besch/Wolf 2007:99). Dieser „Internationalisierung" (Polenz 1999:400) der Sprache, die sich auch im Deutschen als wachsender Zustrom von Anglizismen manifestiert, begegnen Teile der deutschen Sprachgemeinschaft mit Verunsicherung und Ablehnung. Pejorative Schlagwörter wie „Anglizismenflut", „Anglizismenschwemme" oder „Denglisch" zeigen, dass die Entlehnungswelle als Indiz für einen massiven Sprachwandel, ja sogar für einen schleichenden Sprachverfall gesehen wird.[2] Tatsächlich dominiert Englisch weltweit in Politik und Diplomatie, in Naturwissenschaft und Technik sowie in den neuen Medien und in der Unterhaltungsindustrie. Novitäten wie *Smartphone*, *chatten*, *Public Viewing* oder *Gangman-Style* werden inner- und außerhalb anglophoner Gesellschaften als englische Neologismen gebildet und als Internationalismen in die Einzelsprachen entlehnt.

Obgleich das Englische mit seiner Dominanz in wichtigen Kommunikationsdomänen heute ähnliche Funktionen besetzt wie früher Latein oder Französisch, unterscheidet sich der Sprachkontakt in wichtigen Punkten: In Mittelalter und früher Neuzeit war die Beherrschung des Lateinischen und Französischen exklusives Bildungsprivileg höherer Schichten. Entlehnungen in den Allgemeinwortschatz des Deutschen wurden daher von der Sprachgemeinschaft in Unkenntnis der originalen Aussprache und Schreibung integriert und teilweise völlig assimiliert. Die aktuelle Situation ist dagegen von einer breiteren Fremdsprachenbildung mit Englisch als erster Fremdsprache bestimmt, so dass ein Großteil der Bevölkerung im öffentlichen, beruflichen oder privaten Leben aktiv oder passiv Anteil an der Weltsprache Englisch nehmen kann. Auch die starke mediale Präsenz des Englischen trägt zur Stärkung der Fremdsprachenkompetenzen bei (Polenz 1999:2004). Neuere Entlehnungen aus dem Englischen werden daher im Bereich der Schreibung

---

1 Der vorliegende Beitrag führt die Analyse der Schreibentwicklung von Fremdwörtern aus den früheren Hauptgebersprachen fort (Krome/Roll 2016). Behandelt werden dort schwerpunktmäßig Integrationsprozesse von Gräzismen/Latinismen und Gallizismen. Im einleitenden Teil wird dabei in Grundzügen die Fremdwortentwicklung bis ins 20. Jahrhundert erläutert sowie eine Einbindung in Fremdwortnormierung und Fremdwortgebrauch im 20. Jahrhundert gegeben. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Darstellung des methodischen Zugriffs auf das Thema der empirischen Schreibbeobachtung sowie die Beschreibung der verschiedenen Primär- und der Referenzkorpora professioneller und informeller Schreiber (ebd., 6 f.). Im Literaturverzeichnis zu diesem Beitrag findet sich auch die allgemeine Literatur zum Thema Fremdwortschreibung und -kodifizierung.

2 Aber auch Sprachwissenschaftler wie Horst Haider Munske (2004:167) beklagen eine „zunehmende Abwendung vom Deutschen in wichtigen Domänen des mündlichen und schriftlichen Sprachverkehrs".

und Lautung nicht mehr bzw. nur geringfügig integriert. Der Bereich der Grammatik hingegen ist durch gegenläufige Prozesse gekennzeichnet. Zu Hochzeiten des Lateinischen und Französischen trafen die sprachlichen Einflüsse auf das Deutsche als eine grammatisch und orthografisch nur mäßig ausgebaute Sprache und bewirkten massive Veränderungen in Morphologie und Syntax. Dagegen nehmen sich Einflüsse des Englischen auf das moderne Deutsch gering aus: In keinem Fall wurden bisher tiefgreifende Veränderungen beobachtet, die über punktuelle Randerscheinungen hinausgehen. (Polenz 1999:406 f.). Vielmehr passt die Sprachgemeinschaft die Entlehnungen grammatisch an die Bedürfnisse des Deutschen an, etwa wenn Verben ins deutsche Flexionsparadigma integriert oder deutsche Regeln der Kompositabildung auf Anglizismen angewendet werden.

Dieses besondere Fremdwortprofil der Anglizismen bestimmt auch den Untersuchungsrahmen der Schreibbeobachtung. So nehmen Analysen im Bereich der orthografischen Varianz durch graphemische Integrationen einen geringeren Raum ein. Sie konzentrieren sich auf den Schreibusus bei älteren Anglizismen etwa in der Graphemgruppe <c>/<k> wie *Club/Klub* oder <ch>/<sh>/<sch> wie *pushen* oder *Ketschup* sowie auf Entlehnungen, die in Beziehung zu teilintegrierten Latinismen/Gräzismen wie *Disco/Disco* (zu *Diskothek*) oder zu Gallizismen wie *Code/Kode* stehen. Relevant sind im Bereich der Beziehungen von Lauten und Buchstaben vor allem Schreibungen, die sich aus der Integration ins Flexionsschema ergeben, wie z. B. in der Deklination *Ponys* (statt *Ponies*) oder in der Konjugation *getimt* (statt *timed*). Da Anglizismen vielfach als mehrgliedrige Lexeme wie *Public-private-Partnership* und *Management-Buyout* oder sogar als Phraseme wie *to big to fail* oder *Coffee to go* entlehnt werden, kommen im Deutschen darüber hinaus Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung, zur Bindestrichschreibung sowie zur Groß- und Kleinschreibung zur Anwendung. In diesen hoch produktiven Bereichen der grammatischen Integration und der Fremdwortbildung hat die Reform von 1996 wichtige Normierungen vorgegeben. Die Analysen sollen klären, inwieweit orthografische Prinzipien des Deutschen im Schreibgebrauch realisiert, verstanden und korrekt angewendet werden oder ob weiterer Regelungsbedarf besteht.

2.1 Entlehnungsgeschichte von Anglizismen

Der Aufstieg Englands zur Kolonialmacht und die im 20. Jahrhundert wirksame wirtschaftliche, militärische, wissenschaftliche und – im Bereich der Unterhaltungsmedien – kulturelle Dominanz der Vereinigten Staaten schufen die institutionellen Rahmenbedingungen, unter denen sich Englisch als Weltsprache neuen Typs etablierte. Was sich im Verlauf der Entwicklung änderte, war neben der steigenden Anzahl der Entlehnungen vor allem die Art und Weise, wie Anglizismen in das sprachliche System des Deutschen integriert wurden. Gerade hier lässt sich ein deutlicher Unterschied in der sprachlichen Teilintegration und Assimilation der Vorkriegszeit und einer zunehmenden Transferenz sprachlicher Eigenschaften des Englischen nach 1945 erkennen.

2.1.1 Entlehnungsprozesse bis 1945

Ein kontinuierlicher sprachlicher Einfluss des Englischen setzte erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein.[3] Die mit der Hinrichtung Karls I. verbundene Wahrnehmung des englischen Parlamentarismus wirkte als Gegenmodell zum absolutistischen Staatswesen Frankreichs. Auch die zunehmende politische Einflussnahme Englands in Europa, verstärkte Handelsbeziehungen, die sich über das fortschrittliche englische Manufakturwesen entwickelten, sowie Übersetzungen englischer Literatur begünstigten regelmäßige Entlehnungen ins Deutsche. Deren Zahl dürfte zunächst sehr gering

[3] Sporadische Übernahmen sind bereits für das Mittelalter belegt, sie beschränken sich jedoch wie z. B. *Boot*, *Lotse* oder *Dock* meist auf Begriffe der Seefahrt und wurden unter niederländischer Vermittlung entlehnt. Vgl. hierzu Langner (1995:32).

gewesen sein: Im ‚Deutschen Fremdwörterbuch' (1996–2010) wurden für den Zeitraum bis 1700 kaum zwei Dutzend Entlehnungen ermittelt (Polenz 1994:103). Diese deuten auf eine hohe Aufmerksamkeit gegenüber englischer Politik hin: *Puritaner*, *Parlament*, *Bill* (Gesetzesvorschlag), *Komitee*, *Debatte*, *nonkonformistisch*, *Jury*, *Separatist*. Das wachsende Interesse an englischer Literatur verdeutlichen die Bildungen *Liliputaner* und *Robinsonade* (beide 1720).

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lassen Import bzw. Herausgabe englischer Bücher und Zeitschriften sowie der Beginn englischen Sprachunterrichts in den Hansestädten auf einen intensiveren Sprachkontakt schließen, zu dem auch die dynastischen Verbindungen des Hauses Hannover mit dem Vereinigten Königreich beitrugen. Dennoch waren englische Sprachkenntnisse im 18. Jahrhundert kaum verbreitet (Polenz 1994:102). Zwar stieg die Zahl der Entlehnungen deutlich an, mit 86 für diesen Zeitraum im ‚Deutschen Fremdwörterbuch' ermittelten Lexemen bleibt ihr Umfang allerdings noch deutlich hinter den Gallizismen (863 Belege) und Latinismen (488 Belege) zurück. Auffällig ist, dass die Themenbereiche der Entlehnungen zu dieser Zeit bereits ähnlich breit gestreut sind wie bei den Gallizismen, sie umfassen Politik und Presse (*Nonkonformist*, *Jury*, *Separatist*, *Opposition*, *Coalition*, *Agitator*, *Majorität*, *Minorität*, *Meeting*, *Preßfreiheit*, *Magazin*), Wirtschaft (*Banknote*, *Patent*, *Budget*, *Standard*, *Import*, *Export*), Schifffahrt (*Brigg*, *Schoner*, *Log(buch)*, *Kutter*), Kleidung und Stoffe (*Schal*, *Frack*, *Flanell*), Speisen und Getränke (*Rum*, *Punsch*, *Toast*, *Roastbeef*, *Bowle*, *Mixed Pickles*, *Sandwich*), Literatur (*Blankvers*, *Song*, *Volkslied*, *Ballade*) sowie naturwissenschaftlich-technische Novitäten (*Closett*, *Blitzableiter*, *Ventilator*, *Zentrifugalkraft*), daneben auch Personencharakterisierungen und Gefühlsregungen (*Gentlemen*, *Clown*, *Spleen*, *sentimental*).

Der rapide Anstieg von Anglizismen im 19. Jahrhundert – im ‚Deutschen Fremdwörterbuch' wird für diesen Zeitraum eine Anzahl von 182 ermittelt – steht in deutlichem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüchen infolge der Industriellen Revolution. Relevant ist dabei weniger die reine Anzahl der Entlehnungen, vielmehr ist davon auszugehen, dass zahlreiche bereits in den Fachsprachen geläufige Anglizismen in den Allgemeinwortschatz überwechselten (vgl. Polenz 1999:401). Die Entlehnungen weisen England in Industrie, Handel und Bankwesen, aber auch im organisierten Arbeiterwesen eine Schrittmacherfunktion zu: *Kartell*, *Trust*, *Partner*, *Lokomotive*, *Tender*, *Waggon* und *Streik*. Und auch das besonders in der Restaurationsphase bewunderte parlamentarisch verfasste Staatswesen mit seiner aktiven und freien Presse hatte zahlreiche hochfrequente Entlehnungen wie *Leitartikel*, *Essay* oder *Reporter* zur Folge. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rückte das gesellschaftliche Leben Englands in den Mittelpunkt des Interesses. Typische Themenbereiche für Entlehnungen waren Kleidung und Lebensstil (*Smoking*, *Breeches*, *Dandy*, *Selfmademan*, *Snob*, *Picknick*), kulinarische Bezeichnungen (*Pudding*, *Beefsteak*, *Keks*, *Whisky*, *Sherry*, *Cocktail*) und seit den 1830er Jahren Lexeme aus dem Sport (*Derby*, *dribbeln*, *Drive*, *Favorit*, *Foul*, *Fußball*, *Handicap*, *Jockey*, *kicken*). Der Anglizismus *Gentleman* ist auch ein Beispiel für eine wachsende Transferenz der englischen Aussprache und der Beziehungen von Lauten und Buchstaben (vgl. Langner 1995:34).

Nach einem vorübergehenden Rückgang von Anglizismen zu Anfang des 20. Jahrhunderts ist zwischen den Weltkriegen eine erneute Aufnahmebereitschaft zu beobachten, wobei sich bereits ein bemerkenswerter Wandel abzeichnete. Übernommene Lexeme wie *Girl*, *Jazz*, *Song*, *Star*, *Foxtrott* und *Bestseller* zeigen, dass England in seiner gesellschaftlichen und kulturellen Schrittmacherfunktion zunehmend von den Vereinigten Staaten von Amerika abgelöst wurde. Dieser Einfluss setzte sich nach 1945 weiter fort, wobei viele Entlehnungen, die nach 1945 Bestandteil des Allgemeinwortschatzes wurden, bereits in den 1920er und 1930er Jahren entlehnt worden waren: *parken*, *tanken*, *Tank*, *Taxi*, *Thriller*, *Vamp*, *Weekend*, *Radio*, *Service*, *Sex-Appeal*, *Society*, *Spiritual* und *Jazz*. Auch während der nationalsozialistischen Herrschaft kam es nicht dauerhaft zum Rückgang von Entlehnungen (vgl. Kirkness 1998:414).

2.1.2 Massenentlehnungen im 20. und 21. Jahrhundert

Der kurz nach 1945 einsetzende und seither andauernde massive Zufluss von Entlehnungen aus dem Englischen wurde und wird von Wissenschaftlern und öffentlichen Medien wegen ihres Ausmaßes mit metaphorischen Ausdrücken wie „Flut", „Welle" oder „Anglisierung der Sprache" belegt und vor allem in den Massenmedien als Gefahr für die Identität des Deutschen betrachtet.

Ein Erklärungsmodell deutet das massive Anwachsen aus einer spezifisch deutschen Perspektive als Nachholbedürfnis infolge der durch Krieg und politisches System erzwungenen Isolation. Auch die bewusste oder unbewusste politische Distanzierung vom Nationalsozialismus habe zu einer erhöhten Aufnahmebereitschaft beigegetragen. Dieser Sichtweise zufolge hat die Orientierung am amerikanischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell und an der amerikanischen Unterhaltungskultur zahlreiche Entlehnungen begünstigt, so dass alles, was als modern oder freiheitlich empfunden wurde, mit englischen Ausdrücken belegt wurde. Typische Entlehnungen der Nachkriegszeit sind z. B. *Teenager*, *Make-up*, *Music-Box*, *Bikini*, *Sex*, *Striptease*, *Callgirl*, *Playboy* und *Rocker*.

Vergleichende Analysen stellen jedoch die sprachliche Sonderrolle der Deutschen in Frage und heben hervor, dass sich die Entlehnungspraxis der Bundesrepublik nicht grundlegend von derjenigen anderer Länder unterscheidet – weder was den Umfang noch was die Entlehnungen selbst betrifft.[4] Daher wird eher von einer Internationalisierung des Deutschen ausgegangen. Über Höhe und Ausmaß des englischen Spracheinflusses lassen sich nur schwer verallgemeinernde Aussagen treffen. Dies hat zum einen definitorische Gründe, d. h., es betrifft die Frage, was als Anglizismus bzw. als Entlehnung gewertet wird: So werden beispielsweise Mischkomposita wie *Containerschiff* oder Fremdwortbildungen wie *Handy* teilweise nicht als Anglizismen betrachtet und im ‚Deutschen Fremdwörterbuch' als „deutsch" gekennzeichnet. Zum anderen unterscheidet sich die Dichte von Anglizismen in den einzelnen Sprachbereichen erheblich. Generell ist sie in fachsprachlichen Texten durch den oft hohen Anteil international gebräuchlicher Termini deutlich höher als in Texten öffentlicher Medien.

2.2 Grundentwicklungen der Isolation und Integration

Der historische Überblick zeigt, wie stark die spezifische Weise der Anglizismen-Entlehnungen von den gesellschaftlichen und globalen Rahmenbedingungen beeinflusst wurde. Mit dem Aufstieg des Englischen als allgemeine Verkehrssprache wächst nicht nur die Zahl der Entlehnungen, auf einigen Sprachebenen scheint damit auch ein „Rückgang der Integration der entlehnten Elemente in das deutsche Sprachsystem" (Polenz 1999:403) verbunden zu sein.

Dies betrifft allerdings in erster Linie die Aussprache sowie die Zuordnung von Lauten und Buchstaben. Der internationale Gebrauch vieler Anglizismen, das hohe Ansehen der Fremdsprache Englisch und die zunehmende Fremdsprachenkompetenz sind wichtige außersprachliche Faktoren, die Integrationsprozesse von Anglizismen ins Deutsche bestimmen und einer umfassenden Integration entgegenwirken. Daneben sind jedoch auch spezifische innersprachliche Faktoren beteiligt. So besteht, sieht man von komplizierten Lauten wie [θ] ab, zwischen vielen Lauten des Englischen und Deutschen eine so enge Verwandtschaft, dass eine phonetische Übernahme der fremden Wörter relativ leicht möglich ist. Die Aussprache von Wörtern wie *fit*, *Sketch*, *Selfie* oder *Tablet* stellen den Sprecher des Deutschen vor keine besonderen Probleme. In der Schreibung weichen die Laut-Buchstaben-Beziehungen des Englischen dagegen stark vom Deutschen ab und gelten zudem als

[4] Der Aspekt der Internationalisierung wird in der Forschung immer wieder betont: Polenz (1999:398), Eisenberg (2011:52).

äußerst komplex. Paradoxerweise wird gerade die große Komplexität als Integrationshemmnis betrachtet, da sie die Herausbildung von generalisierenden Integrationsmustern offenbar erschwert.[5]

Insgesamt bleiben die Fälle graphemischer Integration auf einzelne frühe Entlehnungen beschränkt. Im deutschen Gegenwartswortschatz findet Integration nicht mehr auf graphemischer, sondern vielmehr auf grammatischer Ebene statt. Anglizismen werden seit jeher relativ reibungslos in das Flexionssystem des Deutschen integriert. Dabei erhalten Substantive oft entsprechend dem Prinzip der „semantischen Ähnlichkeit" (*der Farmer*, *die Publicity*, *das Girl*) ein Genus, Substantive auf *-ing* (*das Filesharing*) stehen analog zu den substantivierten Verben des Deutschen im Neutrum. Zugleich werden sie in die Flexionsparadigmen eingegliedert: Maskulina auf *-er* wie *Computer*, *Camper*, *Farmer*, *Server*, *Bestseller* entsprechend den indigenen Wörtern wie *Bauer* oder *Meister* in die starke Deklination (vgl. Eisenberg 2011:217). Die meisten Anglizismen folgen zwar der s-Flexion und entsprechen damit im Plural der Quellsprache. Eisenberg (2011:228) wertet dies aber nicht als Transferenzmerkmal, sondern als Integration in die deutsche s-Flexion (*Uhu*, *Block*, *Trick*). Erkennbar sei dies beispielsweise daran, dass sich bei geläufigen Anglizismen auf *-y* schon vor der Reform von 1996 die vom Englischen abweichende Pluralform *-ys* durchgesetzt hat, z. B. bei *Hobbys* und *Ponys*.

Verben werden in die schwache Konjugation integriert, wobei es gegenüber den einsilbigen Formen des Englischen *to job*, *to shop*, *to pin* zu einer Verdopplung des Konsonanten kommt, die auch regelhaft auf die einsilbigen Formen übertragen wird: *jobben – er jobbt*, *shoppen – sie shoppt*, *pinnen – abgepinnt*. Auf die Schreibung der zugrunde liegenden Substantive hat dies in den meisten Fällen allerdings keinen Einfluss: *Shop*, *Job*, *Pin*. Erst mit der Reform von 1996 kam es zu Anpassungen in wenigen Einzelfällen wie *Stopp* oder *Mopp*. Korpusanalysen können zeigen, ob sich diese Integrationsform durchgesetzt hat.[6] Auch bei Verben auf *-le* bewirkt die Integration ins Flexionssystem Modifikationen in der Schreibung. So stellt das Verb *puzzeln* eine Ableitung zu dem lange zuvor entlehnten *Puzzle* dar. Aber auch direkt entlehnte Verben werden entsprechend integriert: *dribbeln* (zu engl. *to dribble*) *schmuggeln* (zu engl. *to smuggle*). Das Integrationsmuster wird dabei auch problemlos auf neu entlehnte Verben übertragen, wobei sich in manchen Fällen übergangsweise orthografische Varianz ausbildet: *to google* → *googeln/googlen* (selten), *to recycle* → *recyclen/recyceln*, aber nur: *sampeln* (zu *to sample*), *doodeln* (zu *to doodle*), *scribbeln*, *canceln*, *handeln*.

In etlichen Fällen ist die sprachliche Entwicklung noch im Fluss. Assimilation und Integration im grammatischen Bereich, vor allem bei der Flexion von neu aus dem Englischen entlehnten Verben, sind daher für eine Betrachtung der Schreibentwicklung von Anglizismen besonders interessant, sie bilden im Anschluss an die Untersuchungen zur Integration auf der Laut-Buchstaben-Ebene den Hauptgegenstand der korpuslinguistischen Analyse.

---

5 „Da das Englische selbst sehr komplizierte Graphem-Phonem-Korrespondenzen hat mit einer Fülle von Idiosynkrasien, ist es auch nicht leicht, generelle graphische Übersetzungsregeln aufzustellen" Augst (1987:165).

6 Der Komplex „Doppelkonsonanz nach kurzem Vokal bei einsilbigen Lexemen" wird hier aufgrund seiner Komplexität und der disparaten Ergebnisse nicht ausführlich behandelt. Bei einer – weitgehend lexikalisierten – Gruppe (*Tipp*, *Mopp*) zeigt sich, dass integrierte Schreibungen bei dauerhafter Verankerung im deutschen Wortschatz erfolgreich sein können. In anderen Fällen wird die amtliche Regelung der Doppelkonsonanz im Schreibgebrauch nicht nachvollzogen. Dies betrifft z. B. Fälle, die durch Interferenzen aus dem Englischen geprägt sind: Wenn etwa integrierte Anglizismen wie *Stepp* in ihrer ursprünglichen Form (*step*) vermehrt in anderen fremdsprachigen Zusammenhängen auftreten, so in Wendungen wie *Step by Step* und *Hop, Step, Jump*, in Titeln, Markennahmen sowie fachsprachlichen Wendungen (*Step aerobics*, *Side step*, *T-step*), dann etablieren sich Integrationsschreibungen wie *Steppaerobic/Stepp-Aerobic* nur schwer. Ist in diesen Fällen orthografische Varianz nicht normgerecht, ergibt sich eine Diskrepanz von Norm und Schreibusus.

2.3 Variation und Kodifizierung

Im amtlichen Regelwerk sind im Rahmen der generellen orthografischen Normierung von Fremdwörtern und auf der Basis des Anglizismenbestandes von 1996 zwar Regeln für die Behandlung englischer Entlehnungen im Allgemeinen vorgegeben, im Wörterverzeichnis aber sind neuere Anglizismen nur in sehr geringer Anzahl erfasst. Dabei bestimmen – wie eine Auswahl aktueller Anglizismen des Jahres 2016 zeigt – englische Entlehnungen mittlerweile alle Bereiche des Alltagslebens, so auf den Gebieten des technischen und medialen Wandels (*Flagship-Store*, *Tablet*, *bloggen*, *E-Bike*, *chippen*, *QR-Code*, *Cloudcomputing*, *Smart-Watch*, *Activity-Tracker*), im Bereich neuer Institutionen und politischer Verhältnisse (*Austerität (Austerity)*, *E-Government*, *Public-private-Partnership*, *Crowdfunding*, *Bad Bank*, *Casemanager*, *Taskforce*), im Rahmen veränderter Werthaltungen (*Gendermainstreaming*, *gendern*, *Community*, *Inklusion* als Bedeutungsentlehnung, *Political Correctness*, *Hate-Crime*, *Counterspeech*, *LGBT* (= Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender), *Big Data*, *stalken*) oder kultureller Veränderungen, einem neuen Lebensgefühl: *Agility*, *Couch-Potato*, *egogoogeln*, *Best Ager*, *Casual Gamer*, *chillen*, *LOL*, *Must-have*, *slammen*, *Slowfood*, *Shitstorm*, *Work-Life-Balance*, *Selfie*). Bei diesen zum Teil hochfrequenten Neologismen kommen verschiedene im Regelwerk fixierte Festlegungen zu Laut-Buchstaben-Zuordnungen, vor allem aber auch zu Getrennt- und Zusammenschreibung sowie Groß- und Kleinschreibung zur Anwendung.

Da Neologismen häufig erstmals in gesprochener Sprache oder in Texten informeller Schriftlichkeit auftreten, sind sie zunächst oft durch mehrere Variantenschreibungen gekennzeichnet. Im Prozess der Integration werden sie allmählich in das bestehende System sprachlicher Normen eingegliedert und können dann ihrerseits verändernd wirken. Der Grad der Modifikation hängt dabei auch von der Funktion der Entlehnung im syntaktischen Zusammenhang ab.

2.3.1 Graphemische und grammatische Integration

2.3.1.1 Laut-Buchstaben-Zuordnungen in Stammmorphemen und in Flexionsendungen

Wie bei Gallizismen und Latinismen haben sich auch bei einigen Anglizismen in den Stammmorphemen typische Graphemsubstitutionen herausgebildet, die zum Teil zur Bildung assimilierter Wortformen, zum Teil zur Ausbildung orthografischer Varianz führten. Beispielhaft sei dies an den Substitutionsmustern <sh>/<ch> → <sch> und <c> → <k> verdeutlicht.

2.3.1.1.1 Geringe Integrationstendenzen bei den Stammmorphemen: Ketchup/Ketschup

Die Ersetzung von <sh> und <ch> durch indigenes <sch> findet sich insbesondere bei älteren, zum Teil assimilierten Anglizismen wie *Schal*, *Schrapnell* oder *Schoner* noch relativ häufig, bei moderneren Entlehnungen ist das Integrationsmuster dagegen nur noch schwach produktiv und hat wie bei *Schredder*/*Schredder* oder *pushen*/*puschen* meist orthografische Varianz zur Folge. Mit der Reform von 1996 wurde für das Graphem <sh> nur eine weitere Integrationsschreibung hinzugefügt: *Schrimp* (neben *Shrimp*). Für die Substitution von <ch> wurde *Ketschup* (neben *Ketchup*) zugelassen. Die Schreibung *Ketschup* gehört zu den prominenten Beispielen der Rechtschreibreform. Tatsächlich könnte diese Aufmerksamkeit zu einer anfänglichen Akzeptanz der integrierten Variante bei den professionellen Schreibern beigetragen haben: In den Jahren 2000 und 2001 erreicht sie einen Anteil von 17% und 18%, sinkt dann aber deutlich ab, so dass sich nach 2008 nur noch vereinzelt Belege ermitteln lassen. Die insgesamt geringe Integrationstendenz dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei *Ketchup* um einen Internationalismus handelt, der auch in den Orthografien vieler anderer Sprachen (so im Französischen, Spanischen, Italienischen oder Schwedischen)

graphemisch nicht integriert wird.[7] Die Schreibgebrauchsanalysen im Rahmen der Anpassungen im Fremdwortbereich durch den Rat für deutsche Rechtschreibung ergaben, dass die integrierte Variante nicht mehr im Usus präsent ist. Sie wurde daraufhin 2016 gestrichen, ebenso wie 2011 bereits die integrierte Variante zu *Sketsch* aus derselben Graphemgruppe. Die Korpora informeller Schreiber weisen ähnliche Variantenverhältnisse auf, auch hier ist die Akzeptanz der integrierten Schreibung gering: Sie erreicht lediglich Anteile um 5%.

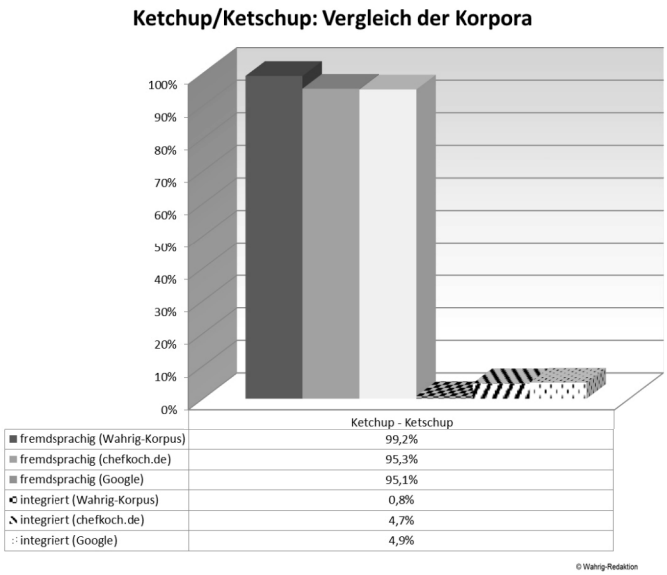


Abb. 1: *Ketchup/Ketschup*: Die integrierte Variante *Ketschup* ist korpusübergreifend ohne Relevanz.

2.3.1.1.2 Code/Kode, codieren/kodieren, decodieren/dekodieren: Substantiv vs. Verb

Ein im Sprachkontakt mit dem Englischen häufig auftretendes Integrationsmuster ist die Substitution von <c> durch <k>. Allerdings ist auch hier das Phänomen zu beobachten, dass das Fremdgraphem im Anglizismen-Wortschatz präsent bleibt. Dies betrifft ältere Entlehnungen wie *Clown*, *Couch*, *Crew*, *Cup*, *Comic*, *Cotton* und *Trenchcoat*, die Mehrzahl der Entlehnungen mit <c> repräsentieren allerdings den modernen Wortschatz: *Cursor*, *Carvingski*, *Cluster*, *canceln*, *Cookie*, *Cameo*, *Corporate Identity*, *Scanner* oder *Freeclimbing*. Trotz dieser Stabilität hat sich in zahlreichen Fällen bereits vor der Reform von 1996 orthografische Varianz ausgebildet: *Disco/Disko*, *Recorder/Rekorder*, *Script/Skript* oder *Code/Kode* oder auch bei älteren Entlehnungen wie *Clan/Klan*, *Club/Klub* und *Handicap/Handikap*.

Integrationsfördernd kann sich auswirken, wenn wie im Fall von *Percussion* eine Entlehnung aus dem Englischen neben einen morphologisch eng verwandten, orthografisch jedoch bereits integrierten Latinismus wie *Perkussion* tritt, dessen Bedeutung, Aussprache und Wortgrammatik in Konkurrenz zu dem entlehnten Anglizismus steht. Diese Konkurrenzposition vieler Anglizismen zum klassischen Fremdwortschatz hat oft komplexe Entwicklungen zur Folge, in deren Verlauf verschiedene Faktoren wie Wortbildungsmöglichkeiten und Anschlussoptionen der Kompositabildung die orthografische

[7] Eine der Ausnahmen ist polnisch *keczup*.

Integration unterschiedlich beeinflussen können.[8] Dies zeigt sich paradigmatisch am Beispiel der Entlehnung *Diskothek*, bei der unterschiedliche Fremdworttraditionen in Konflikt geraten, wie auch an dem auf mehrfache Entlehnungsstufen zurückgehenden Anglizismus *Code/Kode* mit seinen Ableitungen.

Wie die Entlehnungen *Diskothek* und *Disko/Disco*, die ihren Ursprung in dem französischen *discothèque* haben, wurde auch das Wort *Code* (von lat. *codex*) im 19. Jahrhundert ursprünglich aus dem Französischen in der Bedeutung ‚Gesetzbuch' ins Englische und Deutsche entlehnt.[9] In den beiden Sprachen wurden bei der orthografischen Normierung unterschiedliche Integrationswege begangen. Im Englischen traten im 19. und 20. Jahrhundert zahlreiche weitere Bedeutungen hinzu, zunächst in der Grundbedeutung ‚Verschlüsselung' in der Telegraphie (*Morse-Code*) sowie als Geheimschrift. Das Bedeutungsspektrum erweiterte sich vor allem nach 1945 und bildete sich in zahlreichen unterschiedlichen Domänen heraus, so etwa in der Informationstechnologie (*Quellcode*), in der Linguistik (*Code-Switching*, *restringierter Code*) sowie in der Grundbedeutung ‚Verhaltensmaxime' in der Wirtschaft (*Code of Conduct*) oder als gesellschaftliche Verhaltenskonvention (*Dresscode*). Zusammen mit den neuen Bedeutungen wurde vielfach auch die englische Aussprache ins Deutsche und in andere Sprachen entlehnt. Aktuell lassen sich damit drei Aussprachevarianten unterscheiden: integriertes [koːt], französisch [kɔd] und englisch [koʊd].[10] Diese Unsicherheit betrifft nicht zuletzt auch die orthografische Varianz: Während für *Code/Kode* seit den 1960er Jahren orthografische Varianz vorgegeben ist, ist die Vorgabe der Wörterbücher bei den Komposita zum Teil uneinheitlich. Ist das Kompositum aus dem Englischen entlehnt, wie etwa *dress code* oder *barcode*, buchen Duden und Wahrig einheitlich ausschließlich *Dresscode*, *Barcode*. Das Gleiche gilt für die Entlehnung *Decoder*. Bei Mischkomposita gehen die Wörterbücher teilweise getrennte Wege: So lässt Duden bei *Quellcode* (aus engl. *source code*) nur die fremdsprachige Schreibung zu, Wahrig führt dagegen auch die Variante *Quellkode*. Bei Verbindungen wie *Strichcode* buchen beide Wörterbücher auch die integrierte Schreibung *Strichkode*.

Bei der Verbderivation mit *-ier* (*codieren/kodieren*) und der Integration ins Flexionsparadigma gehen die englischen Lauteigenschaften verloren: [koˈdiːrən], das Verb erscheint damit tiefer ins Deutsche integriert als das zugrunde liegende Substantiv. Diese unterschiedliche Integrationstiefe schlägt sich deutlich im Schreibgebrauch nieder. Beim Substantiv findet praktisch keine graphemische Integration statt. Die professionellen Schreiber präferieren durchgehend die fremdsprachige Form, ihr Anteil liegt bei fast 100%. Dies betrifft auch Verbindungen mit indigenen Substantiven wie *Strichcode/Strichkode*, *Quellcode/Quellkode*, *Codewort/Kodewort* etc. Dagegen zeigen die abgeleiteten Verben *codieren/kodieren* und *decodieren/dekodieren* zumindest zeitweise deutliche Anzeichen einer fortgeschrittenen Integration. So ist die integrierte Variante *kodieren* bereits im Jahr vor der Reform mit einem Anteil von 17% belegt. Nach der Reform steigt die Akzeptanz zunächst leicht, von 2004 bis 2009 ist das Variantenverhältnis nahezu ausgeglichen. In der Folge entwickelt sich die Präferenz für die integrierte Variante allerdings deutlich zurück, 2015 liegt sie mit einem Anteil von knapp 27% aber noch auf einem höheren Niveau als 1995.[11]

---

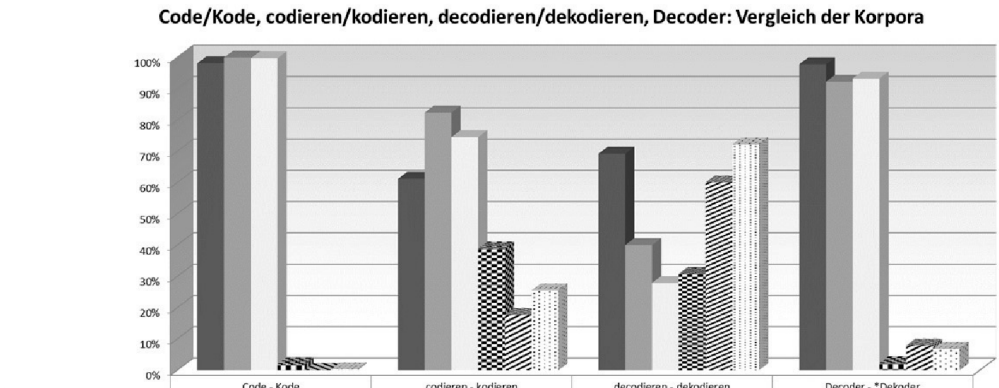
8 Zu verweisen ist hier mit Eichinger (2008:80) auf „Grundstrukturen europäischer Bildungssprachlichkeit, die mit ihren latino-griechischen Kunstwörtern heute auch sehr stark im Englischen seine Form findet."

9 In dieser Lesart wurde es in den deutschen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts vor allem unter dem Eindruck des ‚Code Napoléon' in Bedeutung, Aussprache und Schreibung als Gallizismus gebucht. Weber (1839:109) gibt als Bedeutungserklärung ‚Gesetzbuch' und als Anwendungsbeispiel den ‚Code Napoléon' an. Ansonsten ist das Wort weder bei Adelung noch bei Weigand verzeichnet. Sanders und Duden verweisen beide auf die französische Herkunft: Sanders (1875) gibt die französische Aussprache „kod" vor.

10 Vgl. Duden Aussprachewörterbuch (2000:251).

11 Eine ähnliche Entwicklung lässt sich für *decodieren/dekodieren* beobachten, auch hier entwickelt sich der paritätische Schreibgebrauch zum Ende des Beobachtungszeitraums rückläufig.

In den Korpora der informellen Schreiber zeigt sich ein zum Teil leicht abweichender Schreibusus: Für die Substantive *Code/Kode* und *Dekoder/Decoder* dominiert korpusübergreifend ausschließlich die fremdsprachige Schreibung, die integrierten Varianten sind kaum relevant. Dagegen bildet sich für die Verbformen *codieren/kodieren* und *decodieren/dekodieren* eine heterogene Verteilung aus. Zwar sind in allen Korpora die integrierten Schreibungen deutlich besser vertreten als beim Substantiv, doch unterscheiden sich professionelle und informelle Schreiber in Variantenpräferenz und Präferenzstärke. So überwiegt für *codieren/kodieren* im Korpus der Forumstexte und bei den über Google ermittelten Schreibweisen die fremdsprachige Schreibung mit über 70%, während sie bei den professionellen Schreibern nur bei rund 61% liegt. Im Fall von *decodieren/dekodieren* hingegen dominiert in beiden Korpora der informellen Schreiber die integrierte Variante deutlich mit 60% bzw. 72%, im Gegensatz zum Wahrig-Korpus, in dem die fremdsprachige Schreibung mit 69% präferiert wird.



	Code - Kode	codieren - kodieren	decodieren - dekodieren	Decoder - *Dekoder
fremdsprachig (Wahrig-Korpus)	98,1%	61,2%	69,2%	97,8%
fremdsprachig (chefkoch.de)	99,9%	82,4%	40,0%	92,2%
fremdsprachig (Google)	99,7%	74,5%	27,9%	93,2%
integriert (Wahrig-Korpus)	1,9%	38,8%	30,8%	2,2%
integriert (chefkoch.de)	0,1%	17,6%	60,0%	7,8%
integriert (Google)	0,3%	25,5%	72,1%	6,8%

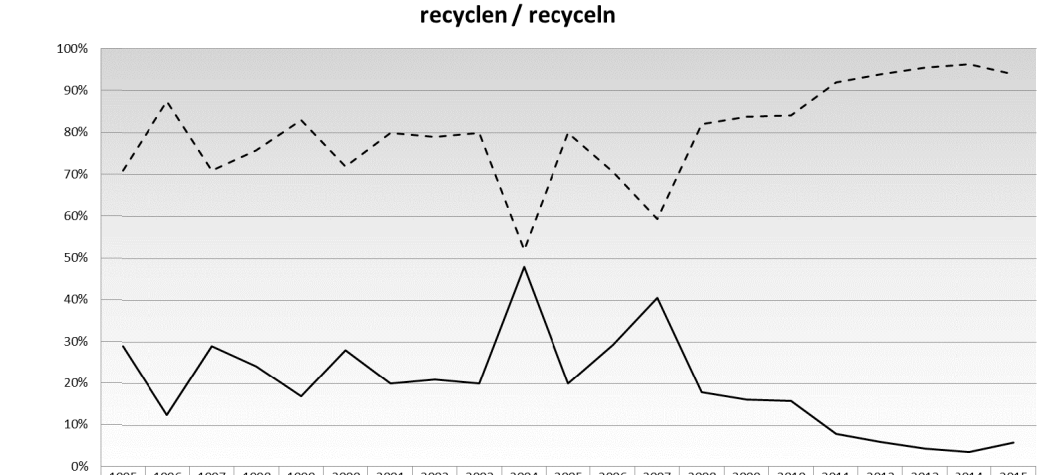
Abb. 2: *Code/Kode*, *codieren/kodieren*, *decodieren/dekodieren*, *Decoder/Dekoder*: Durch die Integration ins Verbparadigma gehen fremdsprachige Eigenschaften verloren: Professionelle wie informelle Schreiber tendieren zur integrierten Schreibung.

2.3.1.1.3 Grammatische Integration bei Verben und Partizipien

Die Einbindung in die Flexionsparadigmen des Deutschen begünstigt nicht nur Integrationen im Wortstamm, wie bei *codieren/kodieren*, sondern erzeugt auch im Endungsbereich hochfrequenter Verben wie etwa bei *recyclen/recyceln* einen hohen Integrationsdruck. Das schon bei älteren Anglizismen auftretende Integrationsschema, dass wie bei *to puzzle → puzzeln*, *to dribble → dribbeln* ausnahmslos direkt integriert wurde, tritt bei neueren Entlehnungen wie *recyclen/recyeln*, *googlen/googeln*, *samplen/sampeln* zwar ebenfalls auf, allerdings verläuft die Integration entsprechend der allgemein rückläufigen Assimilationsentwicklung zögerlicher. So buchen die Wörterbücher zunächst meist orthografische Varianz: *recyclen/recyceln*.[12]

[12] Modifiziert verlaufende Teilintegrationen kennzeichnen auch das Bild der grammatischen Veränderung des Substantivs durch Pluralbildung auf *-ys*: Im Gegensatz zur Einzelfallregelung vor der Reform legt das aktuelle Regelwerk für

Der Schreibusus reflektiert diese Entwicklung. Betrachtet man zunächst ausschließlich die Infinitivform *recyclen/recyceln*, dominiert die integrierte Schreibung zwischen 1995 und 2003 mit Anteilen von über 70%, fällt dann aber mit zwei Einbrüchen 2004 und 2007 ab. In den folgenden Jahren steigt die Kurve für die integrierte Schreibung jedoch wieder deutlich an und erreicht zum Ende des Beobachtungszeitraums einen Anteil von über 95%. Im Schreibgebrauch der informellen Schreiber erscheinen bei *recyclen/recyceln* beide Formen als nahezu gleichberechtigte Varianten, die integrierte Form ist aber auch hier mit einem Anteil von 56% häufiger vertreten. Bezieht man die flektierten Formen in die Beobachtung ein, fällt die Dominanz der integrierten Varianten in allen Schreibgemeinschaften noch erheblich stärker aus.



	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
recyclen	29,0%	12,5%	29,0%	24,2%	17,1%	28,1%	20,0%	21,1%	20,0%	48,0%	20,0%	29,4%	40,5%	17,9%	16,2%	15,9%	8,0%	6,1%	4,4%	3,7%	6,0%
recyceln	71,0%	87,5%	71,0%	75,8%	82,9%	71,9%	80,0%	78,9%	80,0%	52,0%	80,0%	70,6%	59,5%	82,1%	83,8%	84,1%	92,0%	93,9%	95,6%	96,3%	94,0%

Abb. 3: *recyclen/recyceln*: Vor allem bei den flektierten Formen hat sich die integrierte Schreibung durchgesetzt.

Bei abweichenden Laut-Buchstaben-Zuordnungen ist die Ausgangslage komplizierter – so weist die Integration von Verben vom Typ *to time*, *to like* oder *to fake* größere Probleme auf. Im Englischen signalisiert das „stumme e", dass der vorausgehende Stammvokal entweder lang oder als Diphthong gesprochen wird. Im Deutschen ist das *e* im Wortausgang dagegen immer Bestandteil des Flexionsmorphems, nicht des Stammes. Dementsprechend entfällt das *e* bei der integrierten Schreibung in den finiten Formen und im Partizip: *er timt*, *timte*, *hat getimt: Der Einsatz der Polizei war gut getimt.* Allgemein werden Verben dieses Typs in der Schriftsprache eher selten in konjugierter Form verwendet. Ist dies doch der Fall, zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen professionellen und informellen Schreibern: Während Erstere klar zur integrierten Form

Anglizismen auf -y den Plural -*ys* (statt engl. -*ies*) fest. Hier entwickelt sich der Schreibgebrauch fallspezifisch. Bei der Fremdwortbildung *Handy – Handys* wird die integrierte Pluralform problemlos angenommen, bei älteren Entlehnungen wie *Babys* und *Teddys* führt die Neuregelung sogar zu einer noch höheren Quote normgerechten Schreibens. Weniger eindeutig ist das Schreibverhalten jedoch besonders bei jüngeren Entlehnungen, für die vor 1996 orthografische Varianz festgelegt war. Für die Pluralformen *Lobbys* und *Partys* entwickelt sich der Usus langfristig entsprechend der Norm. Bei Entlehnungen wie *Rowdys*, *Dummys* oder *Storys* dominieren zwar die integrierten Formen, doch die fremdsprachigen, nicht normgemäßen Pluralformen treten teilweise in so hoher Frequenz auf, dass im Usus von orthografischer Varianz gesprochen werden muss. In manchen Fällen stellen die nicht normgemäßen Pluralformen sogar die Mehrheit der Belege, so bei *Ladies*.

tendieren, bildet sich bei den informellen Schreibern orthografische Varianz aus, integrierte und fremdsprachige Formen werden nahezu gleichberechtigt verwendet.

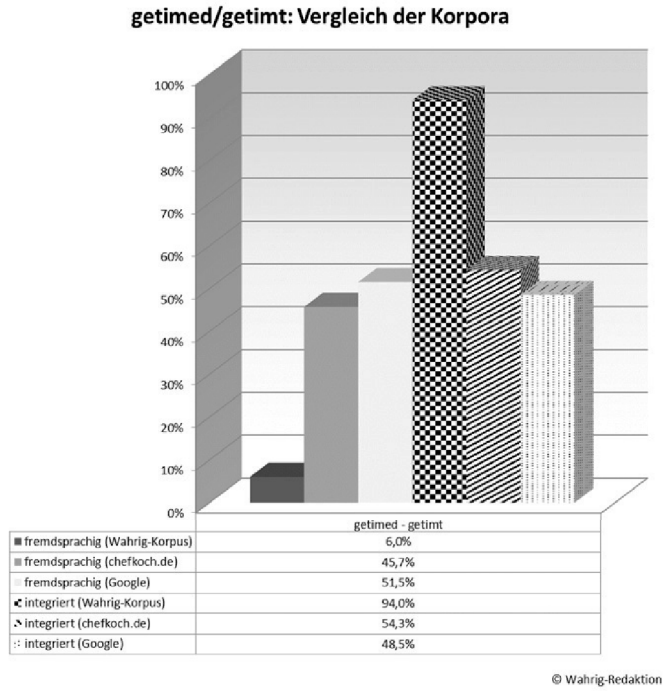


Abb. 4: *getimt/getimed*: Während die professionellen Schreiber klar zur integrierten Form tendieren, bildet sich bei den informellen Schreibern orthografische Varianz aus.

Auch bei attributiv und adverbial verwendeten Partizipien besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen grammatischer Einbindung und orthografischer Integration: Partizipien, die ohne Verbform aus dem Englischen entlehnt wurden und nur adverbial bzw. prädikativ, also unflektiert auftreten, integrieren sich in aller Regel nicht, die entlehnte Wortform bleibt erhalten. Integrierte Formen wie *overdresst* oder *unpluggt* sind im Wahrig-Korpus und im Korpus der Forumstexte nicht, bei Google nur in Einzelfällen nachweisbar.

> „Die Rockband Gotthard spielt unplugged ihre grössten Hits." (‚NZZ', 2013)
> „Die Gewinner des internationalen Wettbewerbs (…) sind ihrer Linie treu geblieben: akustische Instrumente, unplugged und nur mit Mikrofon aufgenommen." (‚Standard', 2014)
> „Die Outfits sollen was hermachen, aber nicht overdressed wirken." (‚Für Sie', 2014)
> „Ein wenig overdressed wirken sie in dieser recht bodenständig eingerichteten Hinterhaus-Parterre-Wohnung." (‚Berliner Zeitung', 2014)

Besteht ein Bezug zu Verbformen und werden sie attributiv verwendet, verhalten sich solche Partizipien im Schreibusus anders. So kam das Partizip *relaxed* im Deutschen einige Zeit vor der Verbform in Gebrauch (vgl. Eisenberg 2011:239). Bei dem später entlehnten Verb *relaxen* wurden auch die flektierten Formen gebräuchlich, wobei diese ins Verbparadigma integriert werden: „Man

relaxt auf bequemen Liegen, nippt am Kräutertee und döst ein wenig“ (‚NZZ‘, 2014). Auch in zusammengesetzten Verbformen tritt ausschließlich die integrierte Schreibung auf: „Sie haben relaxt“; „Ansonsten wird hier gewaschen, gefönt [sic!], relaxt und über Politik geredet …“ (beides: ‚Berliner Zeitung‘, 2008). Auch der attributive Gebrauch führt zur Integration: „Was ist wichtig für einen relaxten Alltag? Wohlfühl-Inseln schaffen“ (‚Für Sie‘, 2013).

Diese Integrationen haben deutliche Auswirkungen auf die Schreibung des Partizips bei prädikativem und adverbialem Gebrauch. Anders als bei dem oben genannten Beispiel *overdressed* finden sich hier beide Schreibungen: „So richtig relaxt wirkt Robert Weber im Foyer des Thermenhotels … nicht“ (‚Der Standard‘, 2013); „Trotzdem geht es noch relativ relaxed zu“ (‚Süddeutsche‘, 2013). Es bildet sich orthografische Varianz aus, bei der beide Schreibungen bis zum Ende des Beobachtungszeitraums in etwa gleichberechtigt verwendet werden. Im Korpus der Forumstexte wie auch bei den über Google ermittelten Schreibungen zeichnet sich dagegen mit Anteilen von 70% und 63% eine klare Präferenz für die integrierte Variante *relaxt* ab.

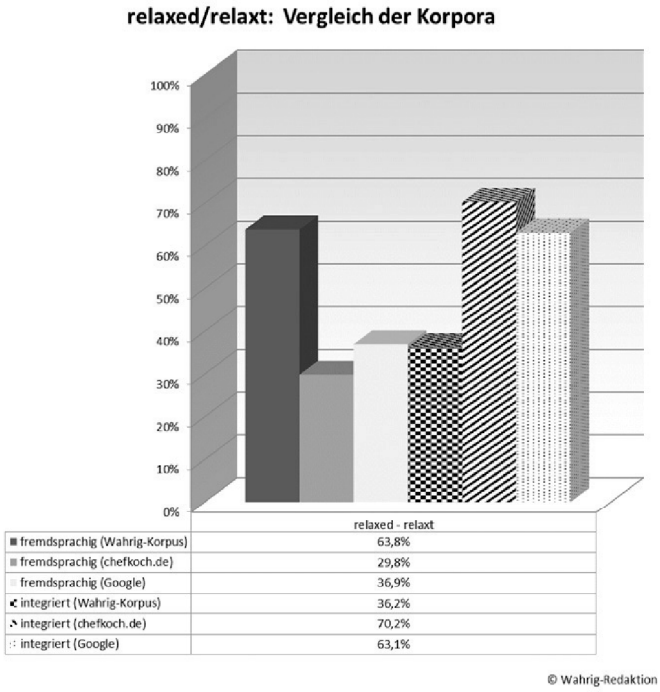


Abb. 5: *relaxed/relaxt:* Bei informellen Schreibern fällt die Tendenz zur integrierten Schreibung des Partizips noch deutlich stärker aus als bei professionellen Schreibern.

2.3.1.2 Getrennt- und Zusammenschreibung, Bindestrich, Groß- und Kleinschreibung: Grundprinzipien der Integration englischer Komposita

Im Komplex der Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) nehmen Anglizismen auch innerhalb der Fremdwörter eine Sonderstellung ein. Dieser Status ist schon allein durch die außerordentliche Fülle an mehrgliedrigen Verbindungen bedingt, die sich nicht nur auf ältere Entlehnungen wie

High Society, *Smalltalk* oder *Aftershave* beschränkt. Besonders Neuentlehnungen treten häufig als Zusammensetzungen auf: *Soft Skills*, *Bootcamp*, *Blu-Ray-Player*, *Tablet-Computer*, *Play-off-Finale*, *Public-private-Partnership* oder *Smartwatch*.

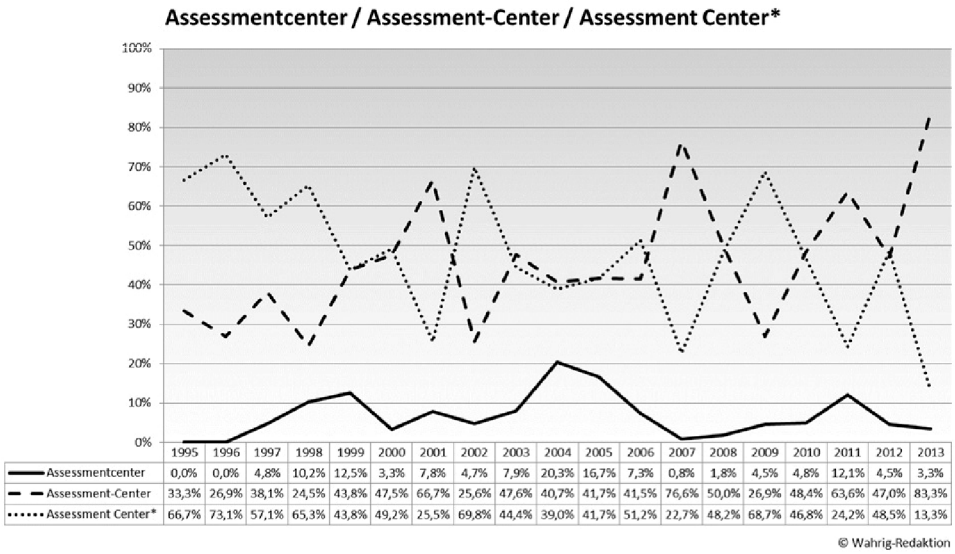
Wie Langzeituntersuchungen zeigen, wurden im Schreibgebrauch die deutschen Regeln der Kompositionsbildung schon immer auf Anglizismen angewendet, was sich bis zur Reform in zahlreichen, zum Teil widersprüchlichen Einzelfallregelungen niederschlug (vgl. Augst 1992). Mehrgliedrige Anglizismen sind damit im Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung einem starken Integrationsdruck ausgesetzt, weisen aber in Normierung und Schreibusus Besonderheiten auf, die sie von Wortbildungen aus indigenen Einheiten oder solchen des klassischen Fremdwortschatzes unterscheiden. So werden Verbindungen aus Substantiven, die in Getrenntschreibung entlehnt, im Deutschen jedoch zusammengeschrieben werden, nie mit Fugenelementen gebildet. Eisenberg führt dies als möglichen Grund dafür an, dass sich der Bindestrich besonders in Substantiv-Substantiv-Komposita mit Anglizismen auffallend häufig findet:[13] „Der Bindestrich trägt damit einerseits zur Übersichtlichkeit bei, stellt aber gleichzeitig das Merkmal von Nichtintegriertheit dar." (Eisenberg 2011:318) Tatsächlich zeigen Ususerhebungen, dass insbesondere komplexe Zusammensetzungen wie *Assessmentcenter*, *Desktoppublishing* oder *Speeddating* hauptsächlich in Bindestrich-Schreibweise auftreten. Die orthografischen Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung bei Anglizismen stehen damit in engem Zusammenhang mit den Regeln zur Bindestrich-Schreibung. Weitere Besonderheiten der mehrgliedrigen Anglizismen zeigen sich bei Verbindungen aus Adjektiv und Substantiv sowie bei komplexeren phraseologischen Einheiten.

2.3.1.2.1 Getrennt- und Zusammenschreibung, Bindestrich-Schreibung

Während die orthografischen Regeln zur GZS in wesentlichen Bereichen wie der Zusammenschreibung einfacher Substantiv-Verbindungen (*Flashmob*, *Shoppingmall*) oder der Zusammen-/Getrenntschreibung von Adjektiv und Substantiv (*High Society*, *Long Drink/Longdrink*) von den Schreibenden problemlos nachvollzogen werden, kommt es in einigen Fällen zu Konflikten mit der Normschreibung und damit zu nicht normgemäßer orthografischer Varianz, vor allem in den Texten der informellen Schreiber. Dies betrifft in hohem Maße komplexe Wortverbindungen. Bedingt ist dies zu einem Großteil durch die erheblichen Differenzen in der Getrennt- und Zusammenschreibung im Deutschen und Englischen. Während im Englischen die Getrenntschreibung stark ausgeprägt ist, gibt es im Deutschen häufig Tendenzen zur Univerbierung, vor allem bei Lexikalisierungen. Die Analysen zeigen, dass sowohl die Komplexität der jeweiligen Verbindung wie auch die Analogien zur englischen Orthografie das Schreibverhalten beeinflussen, wie in der Erhebung zu dem morphologisch komplexen Kompositum aus Substantiven *Assessmentcenter/Assessment-Center* deutlich wird. Die Rate der Zusammenschreibungen liegt hier nur bei ca. 5%, es überwiegt zunächst die nicht normgerechte Getrenntschreibung analog zum Englischen (*Assessment Center*), ab dem Jahr 2000 bildet sich etwa gleich starke Varianz zwischen dieser Schreibung und der normgemäßen Bindestrich-Schreibung aus, ab 2012 mit Tendenz zu Letzterer.

---

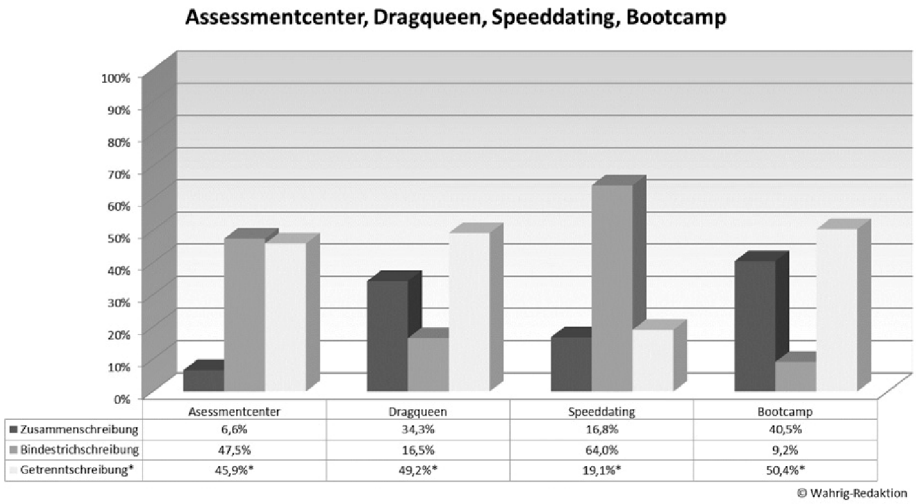
13 Eisenberg (2011:318). Die Sonderstellung von Anglizismen im Hinblick auf die Wortbildung wird mehrfach betont. Vgl. S. 314: „Morphologisch auffällig ist, dass Komposita mit Anglizismen keine Fugenelemente enthalten." Einen Unterschied sieht Eisenberg auch darin, dass sich für Anglizismen noch keine dem Fremdwortschatz analoge Konfixbildung als produktiver Prozess gebildet hat.



	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Assessmentcenter	0,0%	0,0%	4,8%	10,2%	12,5%	3,3%	7,8%	4,7%	7,9%	20,3%	16,7%	7,3%	0,8%	1,8%	4,5%	4,8%	12,1%	4,5%	3,3%
Assessment-Center	33,3%	26,9%	38,1%	24,5%	43,8%	47,5%	66,7%	25,6%	47,6%	40,7%	41,7%	41,5%	76,6%	50,0%	26,9%	48,4%	63,6%	47,0%	83,3%
Assessment Center*	66,7%	73,1%	57,1%	65,3%	43,8%	49,2%	25,5%	69,8%	44,4%	39,0%	41,7%	51,2%	22,7%	48,2%	68,7%	46,8%	24,2%	48,5%	13,3%

Abb. 6: *Assessmentcenter*: Die Komplexität der Verbindung wirkt einer Univerbierung entgegen, die Zusammenschreibung bleibt auf dauerhaft niedrigem Niveau.

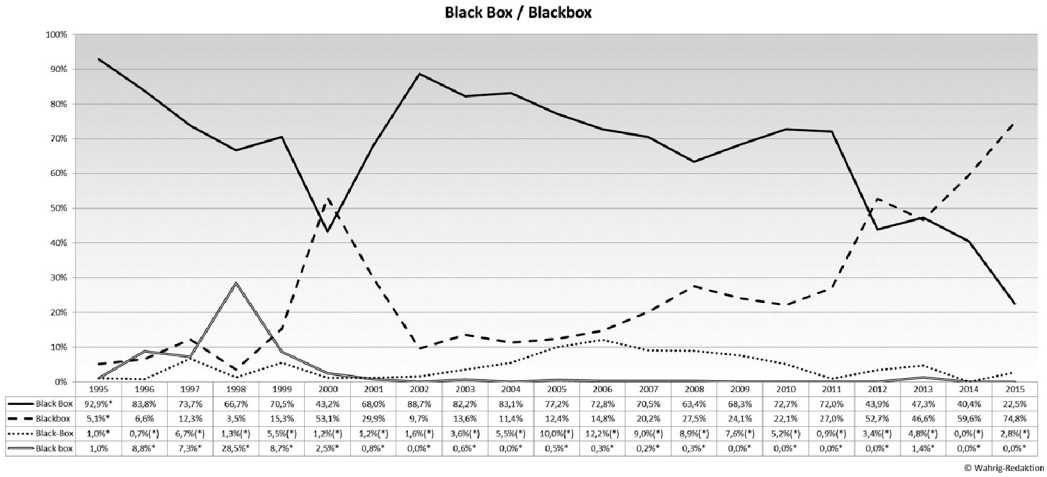
Im Vergleich zu *Assessmentcenter* wird *Dragqueen* immerhin zu 34,3% regelkonform zusammengeschrieben – vermutlich, weil dieses Kompositum kurz und lexikalisiert ist. Es finden sich aber auch zu fast 50% Getrenntschreibungen, wie im Englischen. Bei *Speeddating* herrscht die auch im Englischen normgerechte Bindestrich-Schreibung vor, *Bootcamp* findet sich etwa gleich häufig in Zusammen- wie – normwidrig – in Getrenntschreibung, hier sind auch in der Herkunftssprache beide Formen orthografisch korrekt.



	Asessmentcenter	Dragqueen	Speeddating	Bootcamp
Zusammenschreibung	6,6%	34,3%	16,8%	40,5%
Bindestrichschreibung	47,5%	16,5%	64,0%	9,2%
Getrenntschreibung*	45,9%*	49,2%*	19,1%*	50,4%*

Abb. 7: *Assessmentcenter*, *Dragqueen*, *Speeddating*, *Bootcamp*: Bei kurzen lexikalisierten Komposita ist die Tendenz zur Zusammenschreibung deutlich erhöht.

Bei Verbindungen aus Adjektiv und Substantiv bezieht die durch den Rat für deutsche Rechtschreibung modifizierte Norm prosodische Merkmale in die Regelung ein. So ist bei Betonung beider Bestandteile ausschließlich Getrenntschreibung zugelassen *(High Potential, Electronic Banking)*. Ist dagegen daneben die Betonung nur auf dem ersten Bestandteil möglich, ist auch die Zusammenschreibung normgerecht (*Black Box/Blackbox*).[14] Diese Regel zeigt in der Umsetzung generell eine hohe Übereinstimmung von Norm und Usus, in der Schreibentwicklung der einzelnen Verbindungen zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede. Bei *Smartphone*, das nach englischer Orthografie in Varianz zulässig ist, ist im Usus deutscher Schreiber ausschließlich die Zusammenschreibung vertreten. Bei *Blackbox/Black Box*, in Varianz normgerecht, im Englischen sogar in Komposita nur getrennt geschrieben (*the black box revelation*), überwiegt zunächst auch im Deutschen fast 20 Jahre lang die Getrenntschreibung, ab 2012 scheint sich das Wort im deutschen Wortschatz zu etablieren: Es wird mittlerweile zu rund 70% zusammengeschrieben.

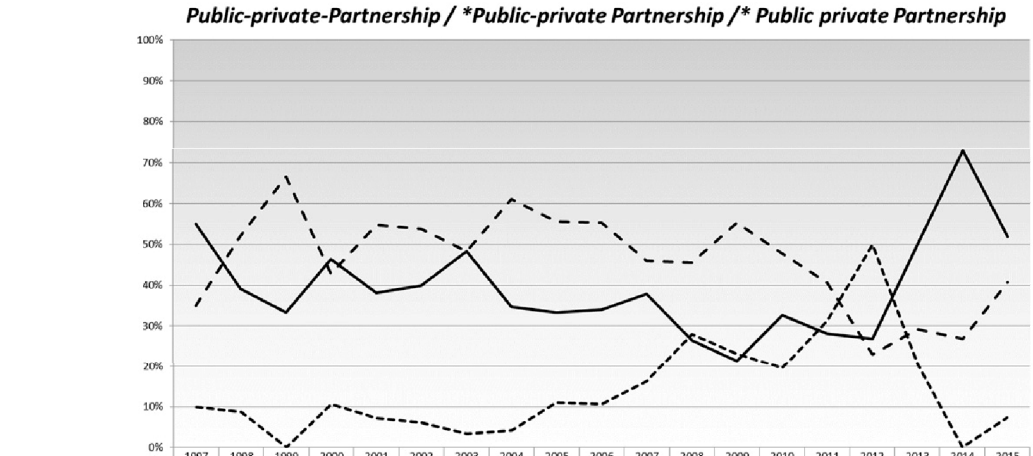


	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Black Box	92,9%*	83,8%	73,7%	66,7%	70,5%	43,2%	68,0%	88,7%	82,2%	83,1%	77,2%	72,8%	70,5%	63,4%	68,3%	72,7%	72,0%	43,9%	47,3%	40,4%	22,5%
Blackbox	5,1%*	6,6%	12,3%	3,5%	15,3%	53,1%	29,9%	9,7%	13,6%	11,4%	12,4%	14,8%	20,2%	27,5%	24,1%	22,1%	27,0%	52,7%	46,6%	59,6%	74,8%
Black-Box	1,0%*	0,7%(*)	6,7%(*)	1,3%(*)	5,5%(*)	1,2%(*)	1,2%(*)	1,6%(*)	3,6%(*)	5,5%(*)	10,0%(*)	12,2%(*)	9,0%(*)	8,9%(*)	7,6%(*)	5,2%(*)	0,9%(*)	3,4%(*)	4,8%(*)	0,0%(*)	2,8%(*)
Black box	1,0%	8,8%*	7,3%*	28,5%*	8,7%*	2,5%*	0,8%*	0,0%*	0,6%*	0,0%*	0,5%*	0,3%*	0,2%*	0,3%*	0,0%*	0,0%*	0,0%*	0,0%*	1,4%*	0,0%*	0,0%*

Abb. 8: *Black Box / Blackbox*: Nach langer Übergangszeit setzt sich die Zusammenschreibung durch.

Besondere Unsicherheiten entstehen bei mehrgliedrigen komplexen Verbindungen, so bei dem etablierten Neologismus *Public-private-Partnership*: Die korrekte Schreibung – Durchkoppelung mit Bindestrichen – steigt zwar zum Ende des Beobachtungszeitraums leicht an, aber die nicht normgerechte Getrenntschreibung wie im Englischen ist ebenfalls noch stark präsent.

14 Vgl. Amtliches Regelwerk § 37 E4: „Aus dem Englischen stammende Bildungen aus Adjektiv + Substantiv können zusammengeschrieben werden, wenn der Hauptakzent auf dem ersten Bestandteil liegt, also Hotdog oder Hot Dog, Softdrink oder Soft Drink, aber nur High Society, Electronic Banking oder New Economy".



	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Public-private-Partnership	55,0%	39,1%	33,3%	46,4%	38,1%	40,0%	48,3%	34,7%	33,3%	34,0%	37,8%	26,5%	21,4%	32,6%	28,1%	26,9%	50,0%	73,1%	51,9%
*Public-private Partnership	10,0%	8,7%	0,0%	10,7%	7,1%	6,2%	3,3%	4,2%	11,1%	10,7%	16,2%	27,9%	23,2%	19,6%	31,3%	50,0%	20,8%	0,0%	7,4%
*Public private Partnership	35,0%	52,2%	66,7%	42,9%	54,8%	53,8%	48,3%	61,1%	55,6%	55,3%	45,9%	45,6%	55,4%	47,8%	40,6%	23,1%	29,2%	26,9%	40,7%

Abb. 9: *Public-private-Partnership*: Die korrekte Verkoppelung mit Bindestrichen setzt sich nur langsam durch.

Eine interessante Entwicklung nehmen mehrgliedrige Bindestrich-Verbindungen vom Typ *Coffee-to-go*: Die phraseologische Einheit *to go* wird hier zum Attribut, das Substantiv austauschbar (*Kaffee to go*, *Salat to go*), der Schreibusus entwickelt sich zügig zur Getrenntschreibung.

2.3.1.2.2 Groß- und Kleinschreibung

Wie bei den meisten der analysierten Beispiele ist die Getrennt- und Zusammenschreibung in etlichen Fällen verbunden mit den Regelungen zur Groß- und Kleinschreibung. Auch der fundamentale Unterschied zwischen deutscher und englischer Groß- und Kleinschreibung hat zahlreiche Probleme bei der Schreibung von Anglizismen zur Folge. Während in der englischen Orthografie die Großschreibung lediglich einzelfallorientiert ist, ist sie im Deutschen systematisch auf der Basis formal-grammatischer Kriterien geregelt – Groß- und Kleinschreibung erfolgt nach Wortartzugehörigkeit und syntaktischer Funktion. Dabei werden Substantivierungen und substantivische Verbindungen großgeschrieben (*das Ranking*, *der Relaunch*; *Open Source*, *der Logout*, *Soft Skills*), was dem Schreibenden bereits bei indigenen Wörtern erhebliche Probleme bereitet.[15]

Bei einfachen Substantiven werden die Regeln im Allgemeinen auch in diesem Bereich korrekt umgesetzt, das orthografische Grundprinzip der Substantiv-Großschreibung wird intuitiv auch auf Anglizismen angewendet, so bei *App*, *Tearoom*, *Bigband*, *Layout*, *Selfie*, *Tablet* oder *Location*. Dabei wird die Norm selbst dann umgesetzt, wenn ein Wort nicht im Allgemeinwortschatz verankert bzw. lexikographisch fixiert ist: *Paywall*, *Cupcake*, *Hashtag*. Auch bei Substantivierungen sowie leicht analysierbaren Verbindungen zeigen die Korpora grundsätzlich normgerechte Großschreibung: *beim Bloggen*, *das Gefakte*, *tägliches Ego-Googeln*:

15 Durch die Rechtschreibreform 1996 wurde die Großschreibung sogar leicht vermehrt.

2007	meinen Lebensabschnittspartner nicht erpressen , mit	Ego-Googeln	schon . Deswegen liebe ich Thomas . Für die roten
2007	ich Thomas . Für die roten Ohren , wenn ich ihn beim	Ego-Googeln	erwische . Außerdem : Das Weingut gehört wirklich
2008	bis sie eines Abends zum Spaß das tat , was andere	Ego-Googeln	nennen : Sie suchte nach sich selber im Internet
2008	Grandiositätsphantasien gehören wie unser tägliches	Ego-Googeln	zu den offenbar überlebenswichtigen Kulturtechniken

Abb. 10: *Ego-Googeln*: Abbildung Korpus

Probleme und Unsicherheiten entstehen aber bei unklarer Wortartzugehörigkeit oder Definition der Einzelelemente, vor allem innerhalb von mehrgliedrigen Verbindungen. So bildet sich selbst in einfachen Fällen wie etwa *E-Mail* bei informellen Schreibern ein heterogener Schreibusus aus.

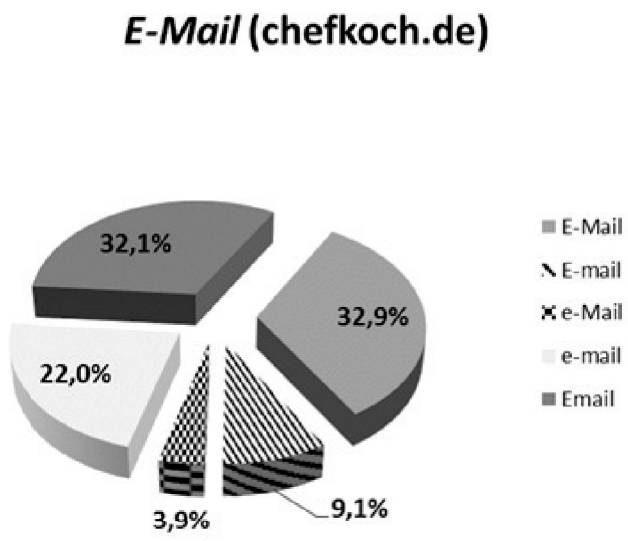


Abb. 11: *E-Mail*: Bei nicht professionellen Schreibern bildet sich ein heterogener Schreibusus aus.

Ein vergleichsweise junges Phänomen ist die Übernahme von phraseologischen Einheiten aus dem Englischen, deren Kern ein oder mehrere Verben im Infinitiv bilden. Die meisten dieser Einheiten können als Ganzes substantivisch verwendet werden, zugleich entsprechen sie in ihrer Zusammensetzung keiner der bislang normierten Verbindungen aus dem Englischen. Im Schreibusus zeigen sich verschiedene Möglichkeiten der orthografischen Integration, so etwa bei Verb-Verb-Verbindungen in substantivischer Verwendung wie *(ein) Must-have/Must-Have*.[16] Hinsichtlich der orthografischen Integration stellen diese Entlehnungen für den Schreibenden eine Herausforderung

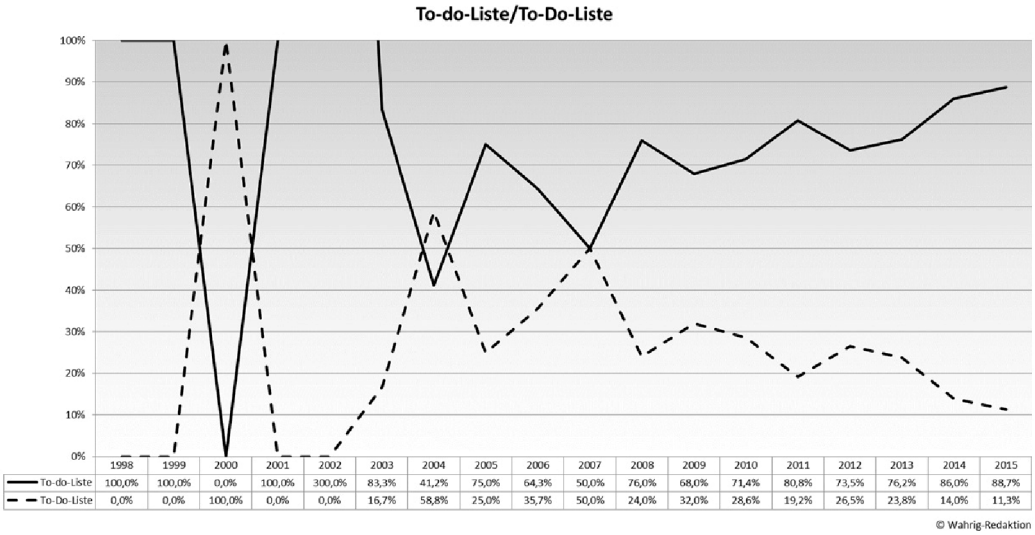
[16] Eine Gruppe von Entlehnungen, in denen ein oder mehrere Verben im Infinitiv den Kern der Verbindung bilden (*No-go*, *Must-have*, *Copy-and-paste*), ist normativ nicht eindeutig geregelt. Die Gruppe wird in den Regelwerken von 1996 und 2006 nicht behandelt, zudem fallen die Einzelfallfestlegungen auf lexikographischer Ebene zum Teil unterschiedlich aus. Dies schlägt sich bei den professionellen Schreibern in einem ungeregelten, von wechselhaften Präferenzen geprägten Schreibgebrauch nieder. „Der Strickpulli ist ein Must-have" (NZZ 2014); „Im Setzkasten, noch so ein Must-Have, stehen Keramikpferdchen" (Berliner Zeitung, 2013). Deutliche Unterschiede in der Schreibung zeigen sich auch im Vergleich mit den informellen Schreibern. Während professionelle Schreiber versuchen, orthografische Grundprinzipien, wie die Zusammen- bzw. Bindestrich-Schreibung bei mehrteiligen Verbindungen mit substantiviertem Infinitiv, auf diese Fallgruppe zur Anwendung zu bringen, übernehmen informelle Schreiber eher die fremdsprachige Getrenntschreibung. Ähnliche Strategien zeigen sich auch in der Groß- und Kleinschreibung. Insgesamt zeigen die Analysen eine Entwicklung, die noch nicht abgeschlossen ist und weiterer Beobachtung bedarf.

dar. Da Substantive auch in mehrteiligen Verbindungen großgeschrieben werden, muss geklärt werden, ob die Verben substantiviert sind, wobei es, wie etwa bei *To-do-Liste/To-Do-Liste*, zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann.

2015	Vergangene Woche hakte Guerra einen ersten Punkt auf seiner	To-do-Liste	ab . Die Regierung boxte die Reform der Volksbanken
2015	. Europäische waffenfähige Drohnen stehen auf der	To-do-Liste	von Politik , Militär und sicherlich auch der exportaffinen
2015	. Hercules Onkel , ein Junggeselle , hat ihm eine	To-do-Liste	für die 12 Tage seines Besuchs zusammengestellt ,
2015	erledigen und zwar auf dem Smartphone . Mit den digitalen	To-do-Listen	der Wunderkinder könnte Microsoft also aufrüsten
2015	erledigen und zwar auf dem Smartphone . Mit den digitalen	To-do-Listen	der Wunderkinder könnte Microsoft also aufrüsten
2015	angreifen . Sie will die Zeit nicht zu weit oben auf ihrer	To-Do-Liste	vermerken , eine Norm kann schnell zu einer Mauer
2015	Beide schreiben am Ende des Tages kurze Protokolle und	To-do-Listen	für den nächsten Tag , damit die andere Hälfte des
2015	es war eines der wenigen Ziele , die er auf seiner	To-Do-Liste	noch abhaken wollte . Und spätestens seit diesem

Abb. 12: T*o-do-Liste*: Korpusausschnitt

Nach einer Schwankungsphase bis 2007 tendieren die professionellen Schreiber in diesem Fall zunehmend zur Kleinschreibung des zweiten Bestandteils: *To-do-Liste*. Die Großschreibung ist jedoch immer noch mit einem Anteil von zuletzt 14% im Schreibusus vertreten. Trotz der einheitlichen Festlegung der Wörterbücher erscheint vielen Schreibenden der grammatische Status offenbar nicht ausreichend geklärt.



	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
To-do-Liste	100,0%	100,0%	0,0%	100,0%	300,0%	83,3%	41,2%	75,0%	64,3%	50,0%	76,0%	68,0%	71,4%	80,8%	73,5%	76,2%	86,0%	88,7%
To-Do-Liste	0,0%	0,0%	100,0%	0,0%	0,0%	16,7%	58,8%	25,0%	35,7%	50,0%	24,0%	32,0%	28,6%	19,2%	26,5%	23,8%	14,0%	11,3%

Abb. 13: *To-do-Liste*: Die professionellen Schreiber tendieren zunehmend zur Kleinschreibung des zweiten Bestandteils.

Im Korpusvergleich zeigen sich deutliche Unterschiede. Bei den informellen Schreibern dominieren die Belege mit Kleinschreibung beider englischer Bestandteile (*to-do-Liste*) mit einem Anteil von knapp 46% den Usus. Demgegenüber ist die von den Wörterbüchern festgelegte Schreibung mit einer Quote von knapp 20% zwar ebenfalls im Schreibgebrauch vertreten, liegt aber noch deutlich hinter den Belegen mit durchgehender Großschreibung (34%).

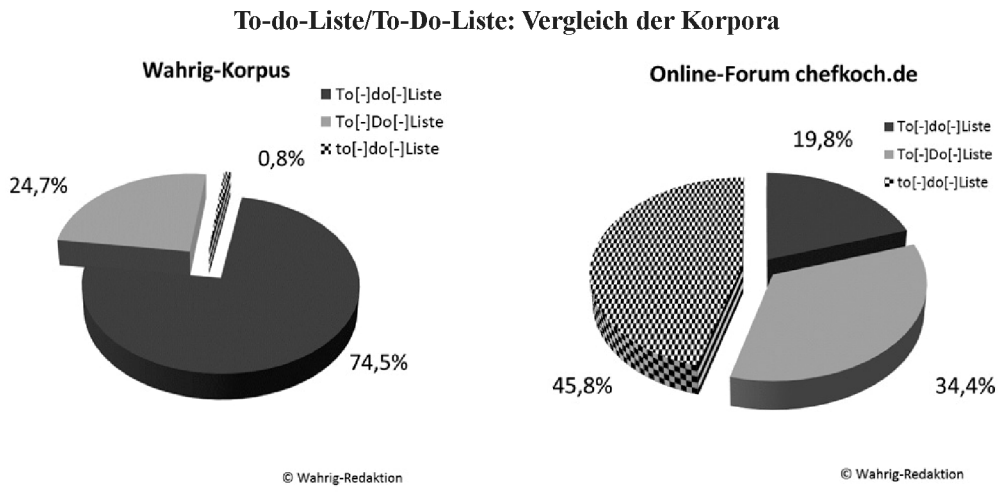


Abb. 14: *To-do-Liste*: Bei informellen Schreibern dominiert die Kleinschreibung aller Bestandteile den Usus.

2.4 Anglizismen zwischen Transferenz und Integration

Die Beobachtung der Schreibentwicklung in den verschiedenen Bereichen zeigt zwei unterschiedliche Grundtendenzen bei Anglizismen:

1. Anders als im 19. Jahrhundert sind die Substitution von Fremdgraphemen und die Anpassung fremder Laut-Buchstaben-Zuordnungen nur noch selten zu beobachten. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden Fremdgrapheme wie <sh> oder <th> nicht mehr integriert. Ein Grund liegt sicherlich darin, dass es sich in vielen Fällen um international gebräuchliche Lexeme handelt, bei denen Assimilationsprozesse angesichts globalisierter Kommunikationszusammenhänge nicht befördert werden. Hinzu kommen die verbesserten Fremdsprachenkenntnisse breiter Bevölkerungsschichten sowie die permanenten medial vermittelten Zugriffsmöglichkeiten auf quellsprachliche Eigenschaften, welche einer Integration entgegenwirken. Daher haben sich nur in wenigen Fällen einzelwortübergreifende Integrationsmuster ausgebildet. Auch orthografische Varianz ist, wie bei *Shredder/Schredder*, *pushen/puschen*, *Club/Klub* oder *Leggings/Leggins*, im Schreibusus nur selten belegt. Eine deutliche Präferenz für integrierte Schreibungen kann hingegen dort beobachtet werden, wo Bezüge zu Latinismen bestehen, wie bei *Recorder/Rekorder* (zu *Rekord*), oder wo eine Angleichung an Latinismen erfolgt wie bei *Percussion/Perkussion*.
2. Trotz dieser generellen Tendenz ergeben sich auch bei Anglizismen in verschiedenen Bereichen Anpassungen ans Deutsche. Es gehört zu den Besonderheiten des aktuellen Sprachkontakts, dass Entlehnungen häufig eine ganze Wortfamilie betreffen (*Job*, *Ein-Euro-Jobber*, *jobben*) und dort besonders in der Umgangssprache zahlreiche Ableitungen gebildet werden (*chill – chillen – chillig*, *relaxed – relaxen – relaxte Stimmung*). Auch werden in hoher Zahl mehrgliedrige Einheiten entlehnt (*Soft Skills*, *Coffee to go*, *Nice to have*, *Smartphone*).

Diese lebendige und aktive Aneignung des Englischen führt zu einer starken grammatischen Integration, die wiederum mit einer vom Englischen abweichenden Orthografie einhergeht. So ist der Integrationsdruck, dem Anglizismen in der Groß- und Kleinschreibung ausgesetzt sind, außerordentlich hoch. Dies betrifft etwa die Markierung der Wortart durch Groß- bzw. Kleinschreibung

in mehrgliedrigen Verbindungen, die Wortbildung in der Getrennt- und Zusammenschreibung bzw. der Schreibung mit Bindestrich sowie die Integration ins Flexionsparadigma.

Die Eingliederung von Anglizismen ins deutsche Verbparadigma ist die weitreichendste Veränderung von Anglizismen im Prozess der Integration von der Herkunfts- zur Zielsprache. Diese flexivische Integration führt bei zahlreichen Verben und Adjektiven zu einer vom Englischen abweichenden Schreibung (so *recyceln* neben *recyclen*, *relaxt* neben *relaxed*; *chatten*, *jobben* trotz *Chat*, *Job*). Diese Entwicklung lässt sich in gleicher Weise, wenn auch weniger zügig, für die informellen Schreiber belegen; die Anteile der fremdsprachigen Varianten liegen dort durchweg höher als bei den professionellen Schreibern. Einige dieser Phänomene sind im Regelwerk bislang nicht normiert, hier wird der Schreibusus von Wörterbüchern und anwendungsorientierten Grammatiken normierend begleitet.

Trotz umfassender lautlicher und graphischer Transferenz werden Anglizismen in wesentlichen Aspekten entsprechend den Sprach- und Schreibkonventionen des Deutschen integriert, lexikalisiert und im Wörterbuch kodifiziert. Sie sind damit Teil des deutschen Wort- und Sprachschatzes. Eine weitgehende Beibehaltung fremdsprachiger Eigenschaften ist auch für neuere Entlehnungen aus anderen europäischen und aus außereuropäischen Sprachen ins Deutsche kennzeichnend.

3. Italianismen und andere Romanismen aus dem Spanischen und Portugiesischen

Italianismen und – zu einem kleineren Teil – Romanismen aus dem Spanischen und Portugiesischen haben bei neueren Entlehnungen vor allem in zentralen Bereichen kultureller Gepflogenheiten und modernen Lebensstils deutliche Spuren hinterlassen. Auch orthografisch ist die Wirkung der fremden Sprachen unübersehbar.

3.1 Einflüsse des Italienischen auf das Deutsche

Der Einfluss des Italienischen auf das Deutsche, der in Mittelalter und Renaissance einsetzte, ist im Hinblick auf Dauer, Intensität und auf die Quantität der Entlehnungen nicht mit dem des Französischen vergleichbar. Dennoch war er erheblich:[17] Das zeigen der Bestand an assimilierten Entlehnungen im Kernwortschatz wie *Salat*, *spazieren*, *Posten* oder *Grotte*, vor allem aber Schlüsselwörter aus Wirtschaft und Bankwesen (*Girokonto*, *Kurs*, *Bank*, *Kredit*, *Million*, *Liste*, *Null*, *Nummer*), aus Verkehrs- und Seewesen (*Post*, *Passagier*, *Kapitän*, *Pirat*, *Kompass*, *Pilot*, *frankieren*) sowie aus dem Bereich des Militärs (*Parade*, *Zitadelle*, *Alarm*, *Kamerad*, *Soldat*, *Spion*, *Scharmützel*, von ital. *scarmuccia*, *Blockade*). Aber auch aus Kunst und Musik (*Porzellan*, *Pokal*, *Kuppel*, *Mosaik*, *Profil*, *tapezieren*, *Kontrast*, *Konzert*, *Oper*, *Sopran*, *Violine*), aus Theater und Literatur, höfischer Kultur und Lebensstil gingen bis in die Neuzeit etliche italienische Entlehnungen in die deutsche Sprache ein, so etwa *Novelle*, *Motto*, *Fiasko*, *Bankett*, *Damast*, *Melone*, *Pantoffel*, *Sardine*, *Ballon*, *Karneval*, *Marzipan*, *Rhabarber*, *Spaß* (aus ital. *spasso*), *Galopp*, *Kartoffel*, *Kohlrabi*, *Maske*, *Tempo*, *Karikatur*, *Skat*, *Salto* und *Spaghetti*. Entlehnungen aus dem Arabischen wie *Admiral* oder *Magazin* weisen dem Italienischen zudem eine wichtige Funktion als Brückensprache zu.[18]

---

17 In einer ersten Phase waren italienische Einflüsse in der Regel primär durch niedere gesellschaftliche Schichten vermittelt und weitgehend auf die Dialekte beschränkt (Polenz 2000:221). Noch heute finden sich im Oberdeutschen und Bairischen zahlreiche Assimilationen italienischer Entlehnungen wie etwa *Karfiol* (österr. ‚Blumenkohl' von italienisch: *cavolfiore* ‚Kohlblume'), *Gant* (oberdt. ‚Konkurs, Versteigerung' von ital. *incanto* ‚Versteigerung') oder *Gspusi* (bair., österr. ‚Liebster, Schatz', von italienisch sposo, sposa).

18 Eine umfassende Aufstellung solcher Kernbegriffe nach Zeitetappen und Themenbereichen gegliedert hat Friederike Schmöe (1998:27 ff.) zusammengestellt.

Sprachliche Einflüsse seit den 1950er Jahren, vermittelt durch den Zuzug italienischer Migranten und bedingt durch die Beliebtheit Italiens als Urlaubs- und Reiseland der Deutschen, die Popularität des italienischen Schlagers sowie durch das anhaltende Interesse an der mediterranen Küche, lassen die Bedeutung des Italienischen wieder aufleben. Dieser moderne Sprachkontakt entwickelt sich anders als beim Französischen nicht über eine primär bildungssprachliche Ebene. Davon zeugen die zahlreichen, oft humoristischen älteren und neueren „Pseudoitalianismen" wie *futschikato*, *picobello*, *alles paletti* sowie die zahlreichen Produktbezeichnungen, deren Wortbildungen auf italienische oder italianisierende Morpheme und Flexionsparadigmen zurückgreifen: *Nutella*, *Miracóli*, *Tosca* (Parfüm).

3.2 Grundentwicklungen graphemischer Isolation und Integration

Neben einer Reihe von Graphemen, die im Deutschen nicht vorkommen, so etwa <c>, <gi>, <gh>, <gi>, <sc>, <sci> oder <cc>, <cch>, <cqu>, <qqu>, <ggh>, hat die italienische Sprache eine Reihe von Graphemen mit dem Deutschen gemeinsam, die jedoch in der Laut-Buchstaben-Zuordnung abweichen. Dies führt immer wieder auch zu Normabweichungen in der Aussprache, so bei *Zucchini* ([tsʊˈxini] statt [tsʊˈkini]), sowie zu einer erheblichen Anzahl von Schreibfehlern bei informellen Schreibern (**Canelloni*, **Canneloni* statt: *Cannelloni*). Im historischen Sprachkontakt ist es über diese Abweichung zu einer Reihe von graphemischen und phonemischen Integrationen gekommen, wie unten am Beispiel der Grapheme <c>, <cc> sowie <ch/cch> gezeigt wird.

Weitere typische Phänomene historischer Integration von Italianismen sind die Reduktion des Doppelkonsonantismus, so bei *staffetta → Stafette*, *cannono → Kanone* oder *lazzaretto → Lazarett*, die morphologische Angleichung an Latinismen wie bei *acquerello → Aquarell* (wg. lat. *aqua*) oder *fattura → Faktur*, der Wegfall der italienischen Flexionssuffixe, der zu einer Angleichung an andere fremde Flexionssuffixe führt, wie bei *pastoso → pastos*, *falsetto → Falsett* oder *colorito → Kolorit*, und der Assimilation in den Kernwortschatz durch Reduktionssilbe mit Schwa, so bei *finta → Finte*, *tichettare → ticken*, *spatola →Spachtel*, *cupola →Kuppel* oder *torta → Torte*.

3.3 Variation, Lexikalisierung und Kodifizierung

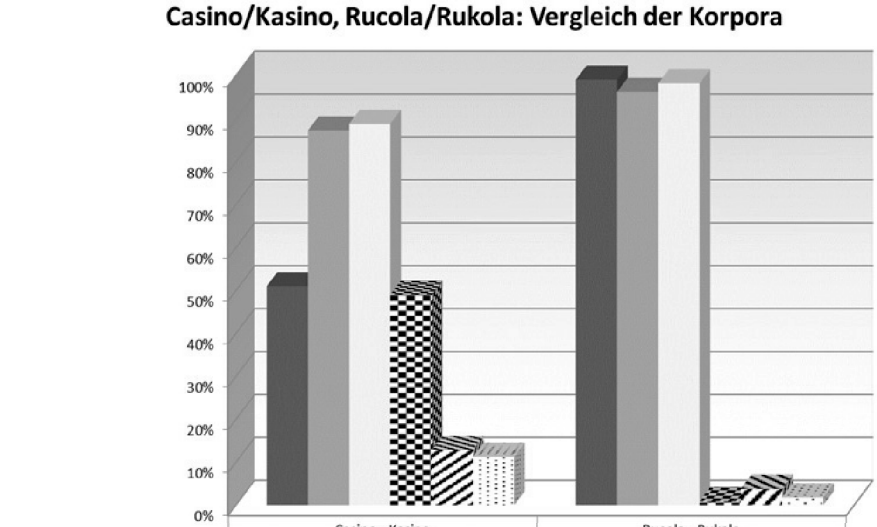
3.3.1 Systematische Integration c/k und Schreibusus

Infolge der Assimilation im historischen Integrationsprozess (z. B. bei *Prokura*, *Korporal*, *Kantate*, *Kasse*, *Fiasko*, *Kohlrabi*, *Kapuziner*, *Karfiol*) sowie der systematischen Graphemsubstitution im Rahmen der II. Orthographischen Konferenz kam es bei (älteren) Italianismen regelmäßig zur Schreibung von integriertem <k> anstelle von <c>. Bei einigen wenigen fachsprachlich gebrauchten Entlehnungen, vor allem aus dem Bereich der Musik, blieb es wie bei *da capo* oder *Passacaglia* ausschließlich bei der Schreibung mit <c>. In der Regel wurde aber auch in fachsprachlich gebrauchten Entlehnungen zu <k> integriert, wie etwa in *Terrakotta*. Bei modernen Entlehnungen – vor allem aus dem gastronomischen Bereich – wie *Mascarpone* oder *Cannelloni* lassen sich dagegen nur in wenigen Fällen Integrationstendenzen erkennen. Orthografische Varianz bildete sich nur selten aus, wobei es sich in den meisten Fällen um Anpassungen handelt, die erst im Zuge der Reform von 1996 erfolgten.

Dies zeigt sich am Beispiel des bereits im 18. Jahrhundert entlehnten *Casino/Kasino*. Weigand (1857:206) nahm es 1857 noch in fremdsprachiger Form *Casino* in der Bedeutung ‚Gesellschaftshaus' in das ‚Deutsche Wörterbuch' auf. Die Integration zur Schreibung mit <k> deutete sich bereits im Verlauf des 19. Jahrhunderts an. So buchten Sanders und Duden bereits vor der II. Orthographischen Konferenz nur noch *Kasino*. Im Rahmen der Reform von 1996 kam es zunächst nicht zu weiteren Änderungen, die integrierte Schreibung erscheint auch im Wörterverzeichnis des amtlichen

Regelwerks. In der modifizierten Fassung von 2004 wurde allerdings die Schreibung *Casino* als regional begrenzte Variante für Österreich verzeichnet.[19] Die aktuellen Erhebungen zeigen, dass sich die integrierten Grapheme trotz der über ein Jahrhundert währenden lexikographischen Festlegung nicht als alleinige Schreibungen durchsetzen konnten: Zunächst dominiert klar die – nicht für den gesamten deutschsprachigen Raum normgerechte – fremdsprachige Schreibung, erst ab 2001 entwickelt sich ein paritätisches Variantenverhältnis.

Auch die orthografische Varianz der neueren Entlehnung *Rucola* ist das Ergebnis lexikographischer Festlegung nach 1996. Der in den 1980er Jahren in den deutschen Wortschatz gelangte Italianismus war 1996 weder im amtlichen Wörterverzeichnis noch in den orthografischen Wörterbüchern (vgl. Duden [22]2001) verzeichnet. Bei der Erstbuchung (Duden [24]2006) ließen die Wörterbücher neben der fremdsprachigen auch die integrierte Schreibung *Rukola* zu. Der Schreibusus zeigt entgegen der lexikographischen Festlegung keine Anzeichen für die Ausbildung orthografischer Varianz: Die integrierte Schreibung liegt im Zeitraum von 20 Jahren mit zwei Ausnahmen unterhalb der Nachweisgrenze. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der Analysen informeller Schreiber. Vergleichende Erhebungen zu *Casino/Kasino* und *Rucola/Rukola* zeigen, dass die eindeutigen Präferenzen für die fremdsprachige Variante in letzterem Fall einen homogenen Usus abbilden. Diese Varianten-Präferenz ist bei den informellen Schreibern auch bei *Casino/Kasino* gegeben: Hier dominiert mit rund 88% die fremdsprachige Schreibung, während die Belegverteilung im Korpus der professionellen Schreiber zwar ausgeglichene Varianz aufweist, aber keine Entwicklung hin zu der außerhalb Österreichs allein normgemäßen integrierten Schreibung erkennen lässt. Diese Tendenz ist auch bei anderen Graphemgruppen zu beobachten.



	Casino - Kasino	Rucola - Rukola
fremdsprachig (Wahrig-Korpus)	51,0%	99,1%
fremdsprachig (chefkoch.de)	87,3%	96,2%
fremdsprachig (Google)	88,8%	98,2%
integriert (Wahrig-Korpus)	49,0%	0,9%
integriert (chefkoch.de)	12,7%	3,8%
integriert (Google)	11,2%	1,8%

Abb. 15: *Casino/Kasino, Rucola/Rukola*: Bei Rucola/Rukola ist korpusübergreifend eine eindeutige Präferenz für die fremdsprachige Schreibung erkennbar.

19 Amtliches Regelwerk (2005).

3.3.2 Regelkonforme orthografische Varianz bei der Integration von <cc> zu <kk>

Schmöe (1998) sieht die Integration von <cc> zu <kk> als fragwürdig an, da diese nicht der deutschen Graphem-Phonem-Korrespondenz entspreche[20], allerdings entspricht dieses Substitutionsschema dem des klassischen Fremdwortschatzes (so bei *Okkupation*, lat. *occupare*). Für einen Teil dieser Integrationen wurde nach 1901 orthografische Varianz zugelassen: *Broccoli/Brokkoli*, *Staccato/Stakkato*. Im Fall *Pikkolo* war nur in der Lesart ‚Kellnerlehrling' für Österreich die fremdsprachige Schreibung *Piccolo* (Duden [20]1991) gebucht. In den Haupt-Bedeutungen (kurz für: ‚Pikkoloflöte', ‚kleine Sektflasche') war die integrierte Schreibung dagegen verbindlich. Die Reform von 1996 übernahm diese lexikographischen Festlegungen weitgehend. Nur im Fall von *Pikkolo* wurde in allen Bedeutungen auch wieder die fremdsprachige Schreibung als gleichberechtigte Variante zugelassen.

Trotz der vergleichbaren orthografischen Ausgangsbedingungen entwickelte sich der Usus der professionellen Schreiber in diesen Fällen unterschiedlich. Eine deutliche Veränderung im Schreibgebrauch zeigt sich bei *Broccoli/Brokkoli*. Hier präferierten die Schreiber im Jahr vor der Reform mehrheitlich die fremdsprachige Form, die integrierte Variante ist allerdings mit einem Anteil von 25% gut im Schreibusus vertreten. In den folgenden Jahren bis 2001 bewegt sich der Usus auf ein paritätisches Verhältnis hin. Ab 2002 sinkt der Anteil der fremdsprachigen Variante deutlich, wobei die integrierte Form in einzelnen Jahren einen Anteil um 90% erreicht.

Bei *Piccolo/Pikkolo* ist unabhängig von den verschiedenen Lesarten die integrierte Schreibung *Pikkolo* ohne Relevanz. Angesichts der lexikographischen Festlegung auf die integrierte Schreibung über einen Zeitraum zwischen 1901 und 1996 überrascht diese deutliche Ausprägung. Der Schreibusus entwickelte sich damit völlig unabhängig von der lexikographischen Normierung.

Differenzierter verläuft die Entwicklung für *Stakkato/Staccato*:[21] Dieser Terminus, der in der Musik fachsprachlich für den ‚Vortrag in schnellen, deutlich abgesetzten Tönen' steht, tritt heute in übertragener Bedeutung in einer Vielzahl unterschiedlicher Verwendungszusammenhänge auf. Dabei sind beide Schreibweisen belegt:

> „Schüsse fallen. Erst nur vereinzelt, schließlich beginnt das *Staccato* eines heftigen Feuergefechts." (‚SZ' 2014)
> „… in einer anderen Ecke schlägt jemand im *Stakkato* Teigfladen an die Innenseite eines offenen Ofens." (‚SZ' 2014)

Aber auch in fachsprachlichem Gebrauch sind beide Schreibweisen nachweisbar:

> „Zwischen dem Kyrie und den Hilferufen des Requiem aeternam weist das Geschehen in die Aporie, bis das *Staccato* der Geigen schließlich alles überschattet." (‚SZ' 2012)
> „Die Wiener vernahmen Töne von einer Süße und Schönheit, Springbogen-Passagen, *Stakkati*, Pizzikati, schwindelerregende Geläufigkeit und Doppelgriffe, Flageoletts und Doppelflageoletttöne von einer technischen Präzision." (‚SZ' 2013)

In der Variantenpräferenz bestehen allerdings deutliche Unterschiede: Bei fachsprachlichem Gebrauch erreicht die integrierte Schreibung nur einen Anteil von knapp 15%.[22] In übertragener Verwendung – der Ausdruck tritt hier in mittlerer bis hoher Frequenz auf –, überwiegt sie hingegen deutlich gegenüber der fremdsprachigen Variante.

---

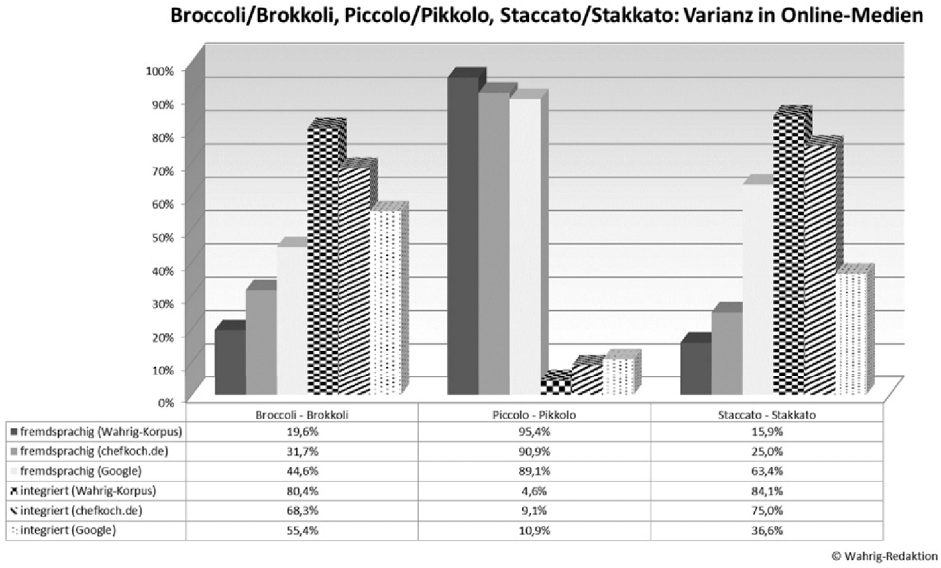
20 Schmoe (1998:182): „In vielen Fällen erscheint <kk> anstelle von it. <cc> (*Stakkato*). Dies ist verwunderlich, da diese Verbindung im Deutschen selten ist (vgl. *Akkord*)."

21 Für die Adjektivform unterscheiden sich die Festlegungen der Wörterbücher. Während Wahrig (2012) beide Formen bucht *staccato/stakkato*, gibt Duden ([26]2016) nur die Form *staccato* vor; im amtlichen Regelwerk wird nur die Substantivform (*Stakkato/Staccato*) geführt.

22 Die unzureichende Beleglage lässt für *Staccato/Stakkato* in fachsprachlicher Verwendung keine Verlaufsgrafik zu.

Die Ergebnisse stützen damit offenbar Hypothesen, die bereits bei der Entwicklung von Gallizismen verifiziert werden konnten: Bei primär fachsprachlichem Wortschatz (*Staccato/Stakkato*, *Piccoloflöte/Pikkoloflöte*) sowie bei Lexemen, die semantisch mit besonderen Anlässen, einem kultiviertem Lebensstil verbunden sind (*Piccolo/Pikkolo*), dominiert die fremdsprachige Variante, bei Begriffen des Alltagswortschatzes (*Broccoli/Brokkoli*) sowie bei übertragenem Gebrauch in (*Staccato/Stakkato*) häufig die integrierte.

Die Präferenzen der professionellen und informellen Schreiber stimmen bei *Piccolo/Pikkolo* weitgehend überein. Dagegen zeigt sich bei *Broccoli/Brokkoli* und *Staccato/Stakkato* eine heterogene Verteilung: Bei den professionellen Schreibern dominieren jeweils die integrierten Schreibungen mit Anteilen von 80% (*Brokkoli*) und 84% (*Stakkato*). In den anderen Korpora entfällt zwar die Mehrheit der Schreibungen auf *Brokkoli*, jedoch mit geringeren Anteilen. Bei *Stakkato* zeichnet sich im Wahrig-Korpus und im Korpus der Forumstexte eine vergleichbare Dominanz der integrierten Schreibung mit Anteilen von 84% (Wahrig) und 75% (chefkoch.de) ab. Bei den über Google ermittelten Schreibweisen dominiert dagegen die fremdsprachige Variante mit 63%.



	Broccoli - Brokkoli	Piccolo - Pikkolo	Staccato - Stakkato
fremdsprachig (Wahrig-Korpus)	19,6%	95,4%	15,9%
fremdsprachig (chefkoch.de)	31,7%	90,9%	25,0%
fremdsprachig (Google)	44,6%	89,1%	63,4%
integriert (Wahrig-Korpus)	80,4%	4,6%	84,1%
integriert (chefkoch.de)	68,3%	9,1%	75,0%
integriert (Google)	55,4%	10,9%	36,6%

Abb. 16*: Broccoli/Brokkoli*, *Piccolo/Pikkolo/Staccato/Stakkato*: Während die integrierten Schreibungen *Brokkoli* und *Stakkato* bei professionellen wie informellen Schreibern fast durchgängig gut akzeptiert sind, dominiert bei *Piccolo/Pikkolo* die fremdsprachige Variante.

3.3.3 Nicht normgemäße orthografische Varianz: Makkaroni/*Maccaroni, Maccheroni

Das Wort für die Nudelsorte wurde über die dialektale Form *maccaroni* entlehnt, während sich im Italienischen die Form *maccheroni* als heute gültiger Standard durchsetzte.[23] Auch in anderen europäischen Sprachen entspricht die Graphie fast überall nicht der gegenwärtigen italienischen

[23] Vgl. Wahrig Deutsches Wörterbuch (2011) mit Hinweis auf die dialektale Herkunft.

Norm, so bei französisch/englisch: *macaroni* oder spanisch: *macarrón*.[24] Orthografisch wurde das Wort früh integriert: Seit 1901 ist ausschließlich die Schreibung *Makkaroni* festgelegt. Trotz dieser lexikographisch eindeutigen Festlegung zeigen die Analysekorpora einen heterogenen Usus, der neben der normgemäßen Form *Makkaroni*, die Anteile zwischen 62% und 70% erreicht, eine breite Palette unterschiedlicher Schreibungen aufweist.

Den größten Anteil regelkonformer Schreibungen verbucht dabei das Korpus der professionellen Schreiber. Hier ist neben *Makkaroni* zwar auch die originale italienische Form *Maccheroni* mit einem Anteil von 17% gut repräsentiert, andere Schreibungen wie *Maccaroni* oder *Macaroni* treten erheblich seltener auf. Im Vergleich dazu ist im Korpus der Forumstexte der Anteil der normgemäßen Schreibung mit 62% am geringsten. Hier erreicht die fremdsprachige Bildung *Maccaroni* einen Anteil von 21%, die originale italienische Form dagegen nur 10%. Andere Formen wie *Macaroni* oder *Makaroni* sind zwar ebenfalls nachweisbar, spielen im Schreibgebrauch aber keine Rolle. Bei den über Google ermittelten Schreibweisen ist die nicht normgerechte Variante *Macaroni* mit 14,1% stark vertreten. Die disparaten Ergebnisse sind bemerkenswert, da das Wort schon vor mehr als 100 Jahren ins Deutsche entlehnt wurde, sich aber trotz eindeutiger orthografischer Normierung nicht vollständig graphemisch integriert hat. Die Ausbildung der orthografischen Varianz hier könnte allerdings durch die Übernahme anderer nicht integrierter Italianismen begünstigt sein.

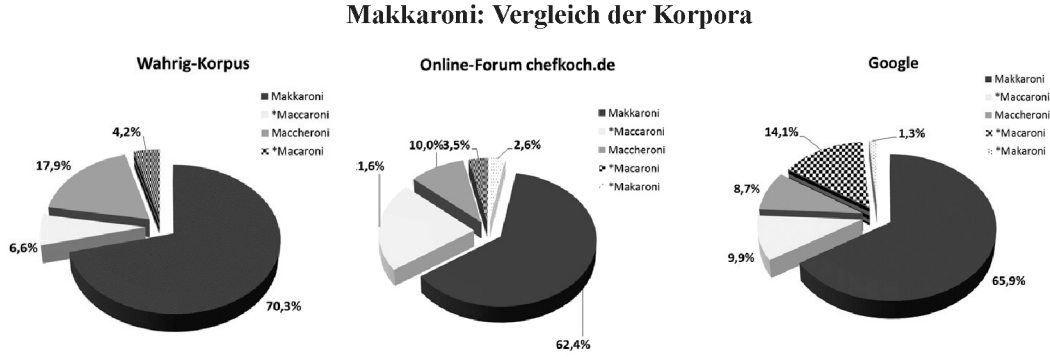


Abb. 17: *Makkaroni*: Bei informellen Schreibern erreicht die vermeintlich fremdsprachige Schreibung *Maccaroni* einen hohen Anteil im Schreibgebrauch.

Eine nicht normgemäße Variantenvielfalt zeigen orthografisch auch etliche andere in den letzten zwei Jahrzehnten entlehnte Kulinarismen aus dem Italienischen und aus anderen romanischen Sprachen.

3.3.4 Varianten-Vielfalt: Kulinarismen aus romanischen Sprachen im korpusanalytischen Vergleich

Die hohe Popularität der mediterranen Küche, besonders romanischer Länder, führt seit einigen Jahren erneut zur Übernahme zahlreicher Fremdwörter aus dem gastronomischen Bereich. Dabei zeichnen sich diese Kulinarismen durch eine beträchtliche soziale Reichweite aus. Viele sind im Alltagswortschatz präsent und werden oft spontan ohne Abgleich mit normierenden Quellen auf Einkaufszetteln, Angebotstafeln oder digital in Rezeptblogs u. Ä. verschriftlicht. Die hohe Gebrauchsfrequenz gerade im Analysekorpus der Forumstexte chefkoch.de bietet dabei interessante

[24] Auch bei mehrgliedrigen italienischsprachigen Speisenbezeichnungen für die im deutschsprachigen Raum vertriebenen Fertigprodukte wird meist nicht auf die originale italienische Schreibung *Maccheroni*, sondern auf die Fremdwortbildung *Maccaroni* zurückgegriffen: „*Maccaroni al forno*".

Aufschlüsse über die Strategien der Schreibenden bei Entlehnungen mit komplexen Laut-Buchstaben-Beziehungen bei typischen Kulinarismen des Italienischen und des Spanischen.

Der vergleichende Überblick weist dabei vor allem bei den informellen Schreibern eine zum Teil extrem hohe Fehlerquote auf, die in dieser Höhe bei den bisher analysierten Gallizismen, Anglizismen und Latinismen nur selten zu beobachten war. Dabei treten typische Substitutionsmuster auf, die bereits aus entsprechenden Untersuchungen mit Lernern des Italienischen belegt werden konnten (vgl. Fuhrhop 2011:150). Bei diesen normabweichenden Schreibungen stellt sich die Frage, ob es sich um Integrationsphänomene handelt, die langfristig auf eine Angleichung an die Graphematik des Deutschen hinauslaufen könnten.

Stichwort	Nicht normgemäße Schreibungen	Wahrig-Korpus Fehlschreibungen	Google Fehlschreibungen	chefkoch.de Fehlschreibungen
Cappuccino	Capuccino, Cappucino, Cappuchino, Cappucchino	**7,8%**	**48,0 %**	**30,2%**
Prosciutto	Prosciuto	0,0%	0,9%	2,7%
Latte macchiato	Latte macciato, Latte machiato	3,0%	**24,3%**	**18%**
Zucchini	Zuchini, Zuccini, Zukini, Zukkini	0,7%	18,7%	8,4%
Gnocchi	Gnocci, Gnocki, Gnochi	2,7%	6,9%	13,4%
Bruschetta	Bruscetta, Bruscheta	4,9%	9,4%	15,0%
Rucola/Rukola	Ruccola, Rukkola	4,1%	**23,2%**	**27,8%**
Cannelloni	Canelloni, Canneloni, Caneloni	**14,6%**	**26,2%**	**48,0 %**
Mozzarella	Mozarella	2,7%	**36,6%**	**28,7%**
Paella	Paela, Paelja, Paellia	0,0%	2,0%	1,7%
Tapas	Tappas	1,7%	4,6%	5,8%
Caipirinha	Caipirinja, Caipirinia, Caipirinhia	0,5%	3,3%	0,9%

Tab. 1: Anteil nicht normgerechter Schreibungen bei Kulinarismen aus dem Italienischen, Spanischen und Portugiesischen

Bei den professionellen Schreibern weisen die Schreibungen in der Regel nur einen geringen Anteil normabweichender Varianten auf. Leicht erhöhte Quoten finden sich bei *Bruschetta* (4,9%), *Rucula/Rukola* (4,1%) und *Latte macchiato* (3,0%). Deutlich höhere Anteile normabweichender Schreibungen zeigen dagegen *Cappuccino* (7,8%) und *Cannelloni* (14,6%). Bei diesen Lexemen sind auch bei informellen Schreibern überproportional hohe Fehlerquoten zu verzeichnen: mit 48% (chefkoch.de)

bzw. 26% bei Google für *Cannelloni* und 30% (chefkoch.de) bzw. 48% bei Google für *Cappuccino*. Höhere Anteile normabweichender Schreibungen bei nicht professionellen Schreibern treten daneben bei *Zucchini*, *Rucola/Rukola*, *Mozzarella* und *Latte macchiato* auf.

Dabei lassen sich folgende Tendenzen beobachten: Gerade die in hoher Frequenz belegten Wörter haben oft auch einen hohen Anteil normabweichender Schreibungen. Dieser Befund zeigt sich paradigmatisch an dem hochfrequenten Beispiel *Cappuccino*.[25]

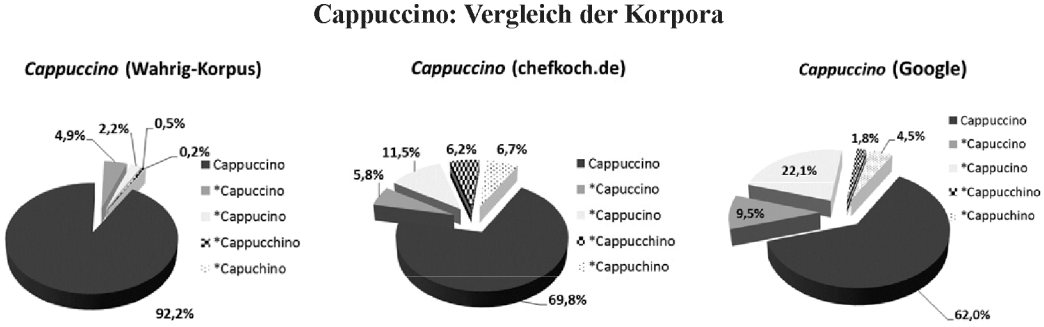


Abb. 18: *Cappuccino*: Trotz des hochfrequenten Gebrauchs bildet sich bei informellen Schreibern ein heterogener Schreibusus aus.

Während der prominente Schaumkaffee bei professionellen Schreibern, vermutlich auch durch den Rückgriff auf Korrekturprogramme, noch den höchsten Anteil von 92,2% an normkonformen Schreibungen erreicht, nehmen die übrigen vier nicht normgerechten Varianten bei den informellen Schreibern einen großen Raum ein: bei chefkoch.de in ausgeglichener Verteilung der unterschiedlichen Schreibungen insgesamt einen Prozentsatz von 30,2%, bei Google sogar von 48%, darunter erreicht die Variante **Cappucino* die mit 11,5% höchste Quote.

Dabei lassen sich normabweichende Schreibungen generell nur bedingt als Integrationsphänomene deuten. In den meisten Fällen werden Fremdgrapheme durch andere Fremdgrapheme ersetzt, die bei der jeweiligen Schreibung passender erscheinen, etwa <cch> (für [k] durch <ch> in *Gnocchi* oder in *Zucchini* (**Zuchini*). Die Substitution durch mögliche indigene Grapheme findet äußerst selten statt. Eher lässt sich das Gegenteil beobachten: So tritt bei *Rucola* nicht die normgerechte Variante *Rukola* auf, vielmehr wird hier von den Schreibenden anhand ähnlicher Lexeme eine fremdsprachige Schreibung *Ruccola* artifiziell realisiert. Diese normabweichende Schreibung erreicht einen Anteil von immerhin 23% im Korpus der Forumstexte und knapp 28% bei den über Google ermittelten Schreibweisen. Daneben verleiten offenbar auch Graphem-Kombinationen des Italienischen wie <s> + <ch> für [sk], die indigenen Grapheme (hier <sch>) gleichen, den Schreibenden dazu, eine vermeintlich passendere fremdsprachige Form wie **Bruscetta* statt *Buschetta* zu wählen.

Integrative Tendenzen sind hingegen beim Doppelkonsonantismus zu erkennen: Anders als im Deutschen ist dieser im Italienischen nicht an eine betonte Silbe mit kurzem Vokal gebunden und kann daher mehrfach im Wort auftreten. In diesen Fällen zeigen sich bei informellen (und in einem Fall auch bei professionellen) Schreibern klare Vereinfachungstendenzen, die zur Tilgung von Konsonanten führen, dies betrifft etwa *Cannelloni*, *Mozzarella* und *Cappuccino*.

Auffällig ist, dass Entlehnungen aus anderen romanischen Sprachen erheblich geringere Fehlerquoten aufweisen. Insbesondere bei Fremdwörtern aus dem Spanischen mit seiner „flachen Orthografie" ist die Transferenz der fremden Laut-Buchstaben-Zuordnungen offenbar leichter. Zudem

[25] Im Forumskorpus chefkoch.de textsorten- und zielgruppenbedingt in niedrigerer Frequenz als Zucchini, Mozzarella und Rucola, in den Korpora professioneller Schreiber aber mit sehr hohen Belegzahlen.

sind Fremdgrapheme wie <ll> in *Paella* auch aus anderen Entlehnungen (*Guerilla*, *Tortilla*) und aus dem Französischen (*brillant*) bekannt. Integrationstendenzen sind hier nicht zu erkennen. Gleiches gilt für Entlehnungen aus dem Portugiesischen. So ist das Graphem <nh> auch aus Schreibungen wie *Piranha* geläufig; hier bleibt die Fehlerquote beispielsweise für *Caipirinha* in allen Korpora ausgesprochen gering.

3.4 Stagnierende Integrationsentwicklungen bei Romanismen

Insgesamt zeichnet sich die Historie der Fremdwortentlehnungen aus dem Italienischen und aus anderen romanischen Sprachen durch deutlich rückläufige Integrationsbewegungen aus. Nur in einigen wenigen Fällen mit längerer Integrationstradition dominieren integrierte Schreibungen. Schon früh wurde die Übernahme fremdsprachiger Eigenschaften durch die thematische Begrenzung vieler Italianismen auf bestimmte Gebiete wie Musik oder Handel begünstigt. Andere Grapheme wie <zz> sind über populäre, hochfrequente Ausdrücke im Deutschen prominent vertreten und werden nicht integriert (*Pizza*).

Im Rahmen orthografischer Reformen kam es nur selten zu systematischen Integrationen: So führte die Nähe zum Lateinischen und Französischen zu einer vergleichbaren Integration von <c> zu <k>, die auch auf die Substitution von <cc> durch <kk> ausgedehnt wurde. Diese Integration wurde im Schreibgebrauch jedoch nicht in allen Fällen mitvollzogen, was im Rahmen der Reform von 1996 teilweise die Wiedereinführung fremdsprachiger Varianten zur Folge hatte.

Dass auch eine lange währende normierend festgelegte orthografische Varianz nicht unbedingt zur Integration führt, zeigt die Integration von <gh> zu <g> bei *Ghetto/Getto* sowie bei dem hochfrequenten und populären Lexem *Spaghetti*, für das 1996 die integrierte Schreibung eingeführt worden war. In beiden Fällen spielt die integrierte Variante weder bei professionellen noch bei informellen Schreibern eine Rolle. Generell zeigen die Ususerhebungen eine hohe Präferenz für die fremdsprachige Schreibung, die in manchen Fällen – wenn das Wort zu einem relativ späten Zeitraum entlehnt wurde – wie bei *Rucola/Rukola* eindeutig ausfällt.

Häufig etablieren sich im Usus auch nicht vorgesehene Varianten. Dies betrifft auch etablierte Italianismen wie *Makkaroni*, vor allem aber neuere Entlehnungen wie *Cappuccino* oder *Cannelloni*. Beispiele von im informellen Schreibgebrauch beliebten, jedoch nicht normgemäßen Formen wie *Maccaroni* oder **Ruccola* zeigen, dass die Unkenntnis der fremden Laut-Buchstaben-Beziehungen in einigen Fällen zu normabweichenden Schreibungen führen kann, die sich in dieser Häufigkeit bei Entlehnungen aus anderen romanischen Sprachen nicht finden. Die Ausbildung unterschiedlicher Variantenschreibungen unter Beibehaltung fremdsprachiger orthografischer Merkmale ist auch bei fremdsprachigen Neologismen aus anderen Kulturkreisen zu beobachten.

4. Entlehnungen aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen

Auch wenn der Einfluss anderer Gebersprachen auf das Deutsche weit geringer ausfällt als derjenige des Französischen oder Englischen, gehören viele Entlehnungen etwa aus dem Indischen, Arabischen oder Türkischen, wie *Joga/Yoga*, *Basar/Bazar*, *Kebab/Kebap*, zum modernen Alltagswortschatz und treten in den Korpora teilweise in hoher Frequenz auf. Charakteristisch dabei ist die Ausbildung unterschiedlicher Formen von Varianz.

Die verschiedenen Varianztypen sind bei den nichtlateinischen Alphabetschriften oft auf unterschiedliche Umschriften zurückzuführen. Dieses Problem, das sich in ähnlicher Form auch bei Exonymen wie beispielsweise *Himalaja/Himalaya* stellt, resultiert daraus, dass neben die Schreibweisen, die auf traditionellen Transkriptionssystemen oder ungeregelter Integration basieren, international gebräuchliche Umschriften treten, die als Internationalismen stark auf den

Schreibgebrauch einwirken können. Da es sich bei internationalen Transkriptionssystemen häufig um Umschriften handelt, die sich an den englischen Laut-Buchstaben-Zuordnungen orientieren, kommt es bei orthografischen Varianten zu Graphem-Oppositionen, die sich auch bei Anglizismen im Deutschen finden. Typische Oppositionen sind etwa:

- <sh>/<sch> (*Shanghai/Schanghai*, *Shisha/Schischa*)
- <v> / <w> (*Ayurveda/Ayurweda*)
- <y> / <j> (*Yoga/Joga*, *Himalaya/Himalaja*)

In anderen Fällen, wie bei vielen Wörtern aus dem Arabischen und Persischen (*Couscous/ Kuskus*, *Bazar/Basar*), erfolgte die Entlehnung über andere Vermittlersprachen, meist über das Französische. In diesem Fall entspricht die Integration von *Bazar* zu *Basar* dem normalen Integrationsprozess, der sich in dieser Form auch bei anderen Gallizismen findet.

In der Regel bestehen orthografische Varianzen lange vor 1996. In einigen wenigen prominenten Fällen, so bei *Ginkgo* oder *Joghurt*, kam es allerdings im Rahmen der Reform – analog zur Varianz bei *Spaghetti/Spagetti* – zur Einführung neuer integrierter Varianten: *Ginko*, *Jogurt*. Mit der Verbindung unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Einflüsse entwickelten sich auch orthografische Varianten fremdsprachiger und integrierter Mischformen, so etwa im Schreibgebrauch des griechischen *Tsatsiki/Zaziki/*Tzatziki*. Paradigmatisch seien dafür einige prominente Fälle aus dem Türkischen und Arabischen herausgegriffen.

4.1 Entlehnungen aus dem Türkischen

Das im 20. Jahrhundert aus dem türkischen *yoğurt* entlehnte Lexem wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts in fachsprachlichen Abhandlungen noch *Yoghurt* geschrieben. Lexikographisch wurde diese Schreibung bis 1996 als Variante neben dem teilintegrierten *Joghurt* beibehalten.[26] Im Rahmen der Reform von 1996 wurde die fremdsprachige Form *Yoghurt* gestrichen und stattdessen die integrierte Form *Jogurt* als Variante eingeführt. Wie die Analyse der professionellen Schreiber ergibt, liegt der Anteil der alten Schreibung *Yoghurt* in den Jahrgängen 1995 und 1996 nur um 4%. In den folgenden Jahren ist diese Form für den Schreibgebrauch ohne Bedeutung, ebenso wenig allerdings wie die neue integrierte Form *Jogurt*. Damit bleibt im professionellen Usus nur *Joghurt* relevant. Der Vergleich zeigt einen nahezu analogen Schreibusus in allen Korpora. Nur bei den über Google ermittelten Schreibweisen ist die ältere Variante *Yoghurt* mit einem Anteil von 5% etwas häufiger nachweisbar. Hier dürften Interferenzen aus dem Englischen, z. B. über Markennamen wie „*Frozen Yoghurt*“, auf den Schreibgebrauch einwirken.

Auch bei *Kebap/Kebab* sind die Einflüsse türkischer Orthografie im gegenwärtigen Schreibusus nachweisbar. Das türkische Wort für ‚Braten‘, *kebap*, lässt sich im Deutschen bereits im 19. Jahrhundert nachweisen. Trotz der stimmlosen Aussprache im Auslaut wurde der Ausdruck im Deutschen mit <b> in der Form *Keba**b*** wiedergegeben.[27] Die „deutsche“ Schreibung entspricht damit dem Prinzip der Stammschreibung, denn bei der türkischen stimmlosen Artikulation handelt es sich um eine Auslautverhärtung, die in der modernen türkischen Orthografie auch graphisch realisiert wird (*kebap*). Im Wortinneren wird der Konsonant des Wortstamms dagegen stimmhaft gesprochen und geschrieben (vgl. *şiş keba**b**ı* ‚Braten am Spieß, Schaschlik‘).

---

[26] Das Graphem <gh> ist die Transkription des türkischen <ğ>, dem sogenannten „weichen g“, das im Türkischen die Dehnung des vorangehenden Vokals und den Hiat zwischen zwei Vokalen anzeigt. Die deutsche Aussprache von *Jogurt* mit [g] ist daher eine Leseaussprache.

[27] „Diese Art Braten nennt man *kebab*; eine Varietät desselben ist der *schisch - kebab*, …“; Rigler (1848:307).

Als in den 1980er Jahren die Frequenz des Ausdrucks im allgemeinen Sprachgebrauch anstieg, buchten auch die allgemeinsprachlichen Wörterbücher das Wort in der Stammschreibung *Kebab*,[28] die nach der Rechtschreibreform beibehalten wurde.[29] Die auch dem Schreibusus der Printmedien entsprechende Form stand im Gegensatz zur Schreibung der türkischen Form *Kebap* auf Speisekarten oder Ladenschildern. Diese Diskrepanz blieb offenbar nicht ohne Auswirkung auf den Usus professioneller Schreiber: Die am Türkischen orientierte Schreibung *Kebap* ist ab 1996 nachweisbar und erreicht seither einen Anteil von etwa 15–20% aller Schreibungen. Die Wörterbuchredaktionen reagierten auf den abweichenden Schreibgebrauch: Seit 2006 führen Wahrig und Duden als eigenen Eintrag neben *Kebab* auch das Lemma *Kebap* auf. Dieser Befund ist noch ungleich deutlicher bei den informellen Schreibern nachweisbar. Während der Anteil der fremdsprachigen Form mit orthografisch realisierter Auslautverhärtung (*Kebap*) im Korpus der professionellen Schreiber nur einen Anteil von 15% erreicht, liegt er bei den informellen Schreibern im Forumskorpus bei fast 44%, bei den über Google ermittelten Schreibweisen immerhin noch bei 28%.

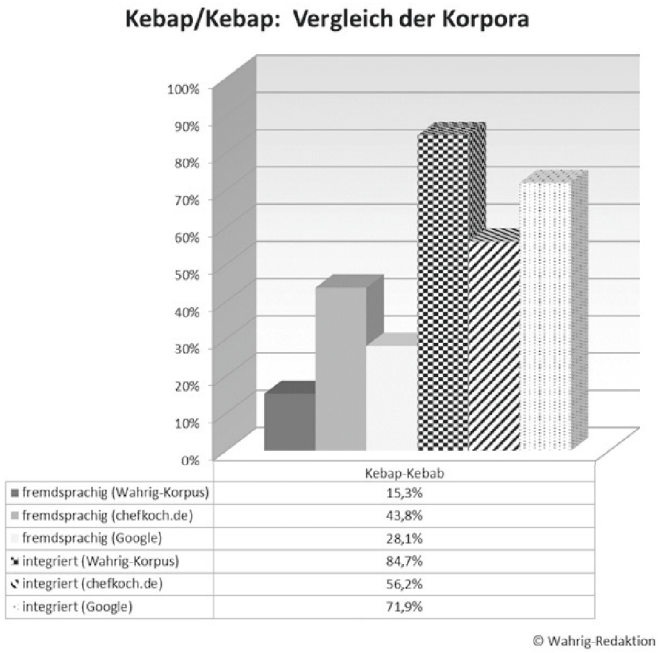


Abb. 19: *Kebab/Kebap*: Die Mehrheit der Schreibenden orientiert sich zwar an der Stammschreibung, der Anteil der von der türkischen Orthografie beeinflussten Schreibung ist aber besonders bei informellen Schreibern deutlich erkennbar.

4.2 Entlehnungen aus dem Arabischen und Persischen

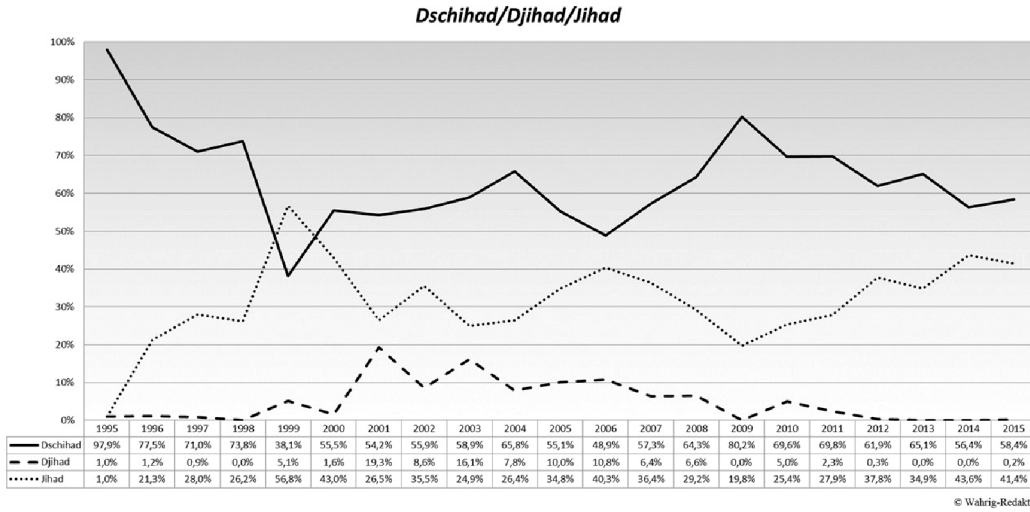
Ausdrücke des Arabischen gelangten zu einem Großteil in Mittelalter und früher Neuzeit über den Fernhandel, Medizin, Pharmazie und Alchemie sowie infolge von kriegerischen Auseinandersetzungen ins Deutsche. Meist wurden sie nicht direkt, sondern über das Italienische, Portugiesische, Spanische oder Französische entlehnt, wobei die Übernahme über mehrere Vermittlungsstationen erfolgte. Viele

28 Wahrig (1980:2075); Duden ([20]1991:389).

29 Duden ([21]1996:403); Bertelsmann (1996:542).

Entlehnungen sind wie *Zucker*, *Tasse*, *Joppe* oder *Laute* als Bestandteile des Kernwortschatzes völlig assimiliert und haben ihren Status als Fremdwörter verloren. Andere sind zwar, wie *Admiral*, *Benzin*, *Algebra*, *Algorithmus*, *Abelmoschus*, *Algebra*, *Satin*, *Havarie* oder *Fata Morgana*, über Betonung oder Morphologie noch als Fremdwörter identifizierbar. Aufgrund ihrer Angleichung an Latinismen, Gallizismen oder Italianismen ist die arabische Herkunft allerdings oft nicht mehr durchsichtig (vgl. Tazi 1998). Moderne Internationalismen dagegen werden in der Regel über Transkriptionssysteme in die jeweiligen Einzelsprachen integriert, so die arabische Entlehnung *Dschihad/Djiahad/Jihad*.

Für das arabische Djim ج mit der wissenschaftlichen Transliteration ǧ (wie in *Dschinn*, *Dschihad*) sind konkurrierend <dj>, <dsch>, <g> und <j> möglich, wobei im deutschen Sprachraum vor allem <dj> und <dsch> in Rechtschreibwörterbüchern gebucht werden. Bei international relevanten, in hoher Frequenz gebrauchten Ausdrücken wird die englische Transkription mit <j> zunehmend relevant. Dies lässt sich für *Mudschahedin/Mudjahedin/Mudjahedin* (engl. *Mujahideen*) ebenso beobachten wie für *Dschihad/Djihad/Jihad*. Im zeitlichen Längsschnitt zeichnet sich im professionellen Schreibusus die wachsende Bedeutung der englischen Transkription deutlich ab, obwohl sie nicht der aktuellen Norm entspricht. Dagegen gerät die vor allem in fachsprachlichen Publikationen gebräuchliche Transkription *Djihad* zunehmend außer Gebrauch.



	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Dschihad	97,9%	77,5%	71,0%	73,8%	38,1%	55,5%	54,2%	55,9%	58,9%	65,8%	55,1%	48,9%	57,3%	64,3%	80,2%	69,6%	69,8%	61,9%	65,1%	56,4%	58,4%
Djihad	1,0%	1,2%	0,9%	0,0%	5,1%	1,6%	19,3%	8,6%	16,1%	7,8%	10,0%	10,8%	6,4%	6,6%	0,0%	5,0%	2,3%	0,3%	0,0%	0,0%	0,2%
Jihad	1,0%	21,3%	28,0%	26,2%	56,8%	43,0%	26,5%	35,5%	24,9%	26,4%	34,8%	40,3%	36,4%	29,2%	19,8%	25,4%	27,9%	37,8%	34,9%	43,6%	41,4%

Abb. 20: *Dschihad/Djihad/Jihad*: Die von der englischen Transkription beeinflusste Schreibung tritt gleichberechtigt neben die traditionelle Variante *Dschihad*.

Bei den über Google ermittelten Schreibweisen tritt diese Tendenz noch deutlicher hervor. Zwar dominiert dort ebenfalls noch die integrierte Transkription, die internationale fremdsprachige Form tritt mit einem Anteil von 41% aber als fast gleichwertige Variante auf. Dagegen bevorzugen die informellen Schreiber des Online-Forums offenbar eher die traditionelle Schreibweise *Dschihad*. Ihr Anteil liegt mit 76% sogar noch deutlich höher als bei den professionellen Schreibern. Die Art der Wortbildung scheint dabei nur einen geringen Einfluss auf die Variantenpräferenz zu haben.

Auch bei dem aus dem Arabischen entlehnten *Shisha/Schischa* ist eine analoge Entwicklung zu beobachten. Für den Buchstaben Schin ش (wissenschaftliche Transliteration š), der im Deutschen traditionell mit <sch> transkribiert wird, blieb es noch in vielen älteren Entlehnungen, so bei *Schia*, *Schiit*, *Scharia*, bei der „eingedeutschten" Umschrift. Bei hochfrequenten Internationalismen, die erst vor kurzem übernommen wurden, setzt sich dagegen die englische Transkription durch. Sie führt im Deutschen bei *Shisha/Schischa* zu orthografischer Varianz. Bei der in Deutschland etwa ab der

Jahrtausendwende verwendeten Entlehnung handelt es sich um einen Internationalismus arabischer Herkunft, der nicht nur in Deutschland die traditionelle Bezeichnung *Wasserpfeife*, sondern auch in anderen Ländern die bis dahin gängigeren Bezeichnungen (etwa *Hookah* im Englischen) zu verdrängen scheint. Dies legen zumindest die entsprechenden Abfragen in Google nahe.

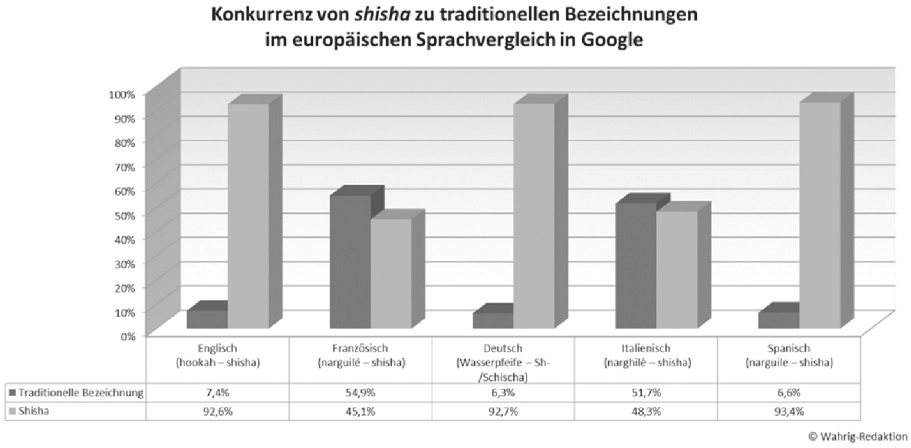


Abb. 21: *Shisha* in Konkurrenz zu den traditionellen Bezeichnungen in den Einzelsprachen

Der Gebrauch als Internationalismus schlägt sich dabei deutlich nieder, wobei die englische Transkription den Usus sogar noch stärker bei den informellen Schreibern dominiert.

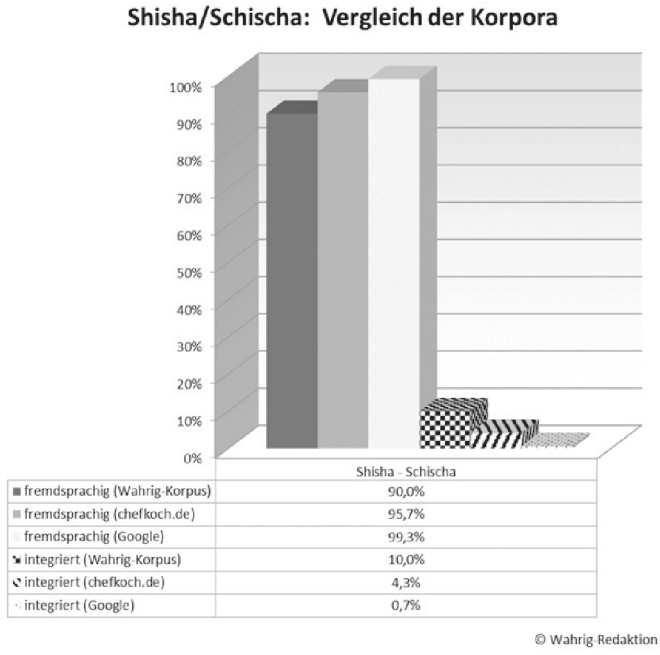


Abb. 22: *Shisha/Schischa*: Die integrierte Schreibung ist korpusübergreifend ohne Relevanz.

Diese Tendenzen sind auch bei Entlehnungen aus dem Japanischen und Chinesischen zu beobachten: Grundsätzlich orientiert sich die Schreibung sowohl bei Exonymen als auch bei anderen Entlehnungen zunehmend an der internationalen Schreibweise[30]. Im vergleichenden Überblick scheiden die Transkriptionen mit integrierten Graphemen aus dem Schreibgebrauch aus. Bei neueren Entlehnungen, insbesondere bei Kulinarismen wie *Sushi*, *Sashimi* oder *Shiitake*, spielen indigene Grapheme bei der Transkription keine Rolle mehr.

Die Entwicklung von orthografischer Varianz bei Entlehnungen besonders aus Sprachen mit nichtlateinischen Alphabetschriften spiegelt damit deutlich die Auswirkungen der Globalisierung wider. Insbesondere bei Internationalismen wie *Shisha* oder auch *Yoga* setzten sich meist internationale, am Englischen orientierte Umschriften durch. Diese treten in einigen Fällen sogar dann im Schreibusus auf, wenn sie, wie z. B. *Jihad*, noch nicht der Norm entsprechen. Dabei zeigt sich korpusübergreifend ein sehr homogener Schreibgebrauch. Nur bei einigen wenigen Entlehnungen, so aus dem Chinesischen mit *Litschi* oder aus älteren Sprachen/Sprachstufen, können sich die an den deutschen Laut-Buchstaben-Zuordnungen orientierten Umschriften behaupten. Ob dieser Schreibgebrauch in einzelnen Fällen einen Wandel anzeigt und notwendige Anpassungen des amtlichen Regelwerks erfordert, muss perspektivisch weiter analysiert werden.

5. Fremdwörter der deutschen Gegenwartssprache im Spannungsfeld von partieller Integration und Internationalisierung

Die Fremdwortentwicklung der letzten zwei Jahrzehnte zeichnet ein vielgestaltiges Bild und deutet gegenüber dem 20. Jahrhundert auf einen grundlegenden Wandel hin. Während Gräzismen und Latinismen im gegenwärtigen deutschen Wortschatz zum Teil noch hochproduktiv sind, so im Hinblick auf morphologische Muster bei der Neologismenbildung vor allem in den Fachsprachen, ist der Bestand an Gallizismen heute weitgehend stabil oder sogar leicht rückläufig, französisch-deutscher Sprachkontakt führt nur noch selten zu Neuentlehnungen. Nachweisbar ist hingegen eine Verdrängung des Gallizismen-Bestandes durch Anglizismen. In diesem zurzeit stark wachsenden Bereich sowie auch infolge der Entlehnungen aus anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen scheint die Transferenz der fremdsprachigen Eigenschaften im Spektrum von Internationalisierung und Globalisierung in allen Schreibgemeinschaften auch orthografisch zu dominieren.

5.1 Orthografische Norm und Umsetzung im Schreibusus

Vor dem Hintergrund der Reform von 1996 bieten die Untersuchungen aufschlussreiche Ergebnisse hinsichtlich des Verhältnisses von orthografischer Norm und der Umsetzung im Schreibgebrauch. Erfolgreich waren die neuen Regeln überall dort, wo angebahnte Schreibentwicklungen aufgegriffen wurden und als generelle, einzelwortübergreifende Regelungen gefasst wurden. Dies betrifft bei Gräzismen/Latinismen vor allem die systematische Integration von *phon/phot* und *graph*. Insbesondere wenn elementare orthografische Prinzipien des Deutschen wie das Stammprinzip (z. B. bei *tial/zial*, *tiell/ziell*), die Doppelkonsonanz nach kurzem Vokal (*Ass*, *Stopp*) oder die Groß- und Kleinschreibung in mehrgliedrigen Verbindungen den Kern von Neuregelungen bildeten, zeigte sich im Schreibusus ein hoher Anteil normgemäßer Schreibungen. Auch vor dem Hintergrund der Vorreformregelungen, die orthografische Normierungen in vielen Fällen nur über das Wörterverzeichnis vermittelten, stellen die Normen des amtlichen Regelwerks einen wesentlichen Fortschritt dar, da sie dem Schreibenden auch bei neu entlehnten Lexemen oder Fremdwortbildungen Orientierung bieten.

[30] Mit Ausnahme von Litchi/Litschi, bei dem die integrierte Variante korpusübergreifend mit mehr als 80% deutlich überwiegt

In zahlreichen Fällen, in denen Integrationen auf Einzelwortebene vorgenommen wurden, waren die neuen Schreibungen hingegen erfolglos. Insbesondere die forcierte Einführung integrierter Varianten allein auf der Basis historisch produktiver Integrationsmuster bewirkte in der überwiegenden Zahl der Fälle keine erkennbare Veränderung im Schreibgebrauch – weder bei Latinismen noch bei Gallizismen oder Anglizismen.[31] Aber auch bei vielen der bereits vor 1996 normgerechten Beispiele orthografischer Varianz sind integrierte Schreibungen im Usus kaum vertreten. Diese Ergebnisse sind bemerkenswert, da die Reform von 1996 das Auftreten orthografischer Varianz als entscheidendes Indiz für einen Wandel im Schreibgebrauch hin zu verstärkter Integration verstanden und als Basis-Legitimation für die Zulassung weiterer integrierter Schreibungen herangezogen hatte. Die Gründe für diese Resilienz fremdsprachiger Eigenschaften sind vielfältig und liegen in den Entlehnungszusammenhängen begründet. So beruhte die Interpretation orthografischer Varianz in den Wörterbüchern vor 1996 teilweise auf Missverständnissen: Die Varianz war oftmals weniger ein Indiz für einen vermeintlichen Schreibwandel als vielmehr das Resultat gescheiterter Integrationsversuche. Insbesondere bei Gallizismen mussten fremdsprachige Schreibungen (wie etwa *Soutane*) wieder zugelassen werden, nachdem sich die zeitweise obligatorisch festgelegten integrierten Schreibungen (hier *Sutane*) nicht hatten durchsetzen können.

Auch die Gebrauchszusammenhänge, in denen Fremdwörter verwendet werden, spielen eine wichtige Rolle. So wirken häufig fachsprachliche Kontexte einer Integration entgegen. Genauso können die mit fremdsprachigen Eigenschaften verknüpften positiven Konnotationen eines Prestigewortschatzes, etwa im Marketing oder im Handel, so bei *Boutique* vs. *Butike* oder *Budike*, integrationshemmend sein. Und schließlich befördern Neuentlehnungen, die sich neben die integrierte Form stellen (*Canapé*, *Step*, *Code of Conduct*) oder die wie bei Anglizismen und Fremdwörtern außereuropäischer Sprachen aus einem internationalen Kontext heraus übernommen oder neu gebildet werden, zu einem erheblichen Teil die fremdsprachigen Schreibungen.

Entlehnungen aus dem englischsprachigen Raum sind Indizien für einen tiefgreifenden Wandel der deutschen Sprache, der sich vor dem Hintergrund technischer und gesellschaftlicher Innovationen vollzieht. Am sichtbarsten wird diese Dynamik auf Wortschatzebene: Neu entlehnte Anglizismen wie *Smartphone*, *Selfie*, *Big Data* oder *Soft Skills* verbreiten sich zügig im Allgemeinwortschatz und behalten viele ihrer fremdsprachigen Eigenschaften wie Aussprache und Schreibung bei. Vom intensiven Sprachkontakt mit dem Englischen ist aber auch der bestehende Fremdwortschatz betroffen: Anglizismen stehen mit ihrem großen Bestand an angloromanischen Wortstämmen in einer Wechselwirkung mit dem klassischen Fremdwortschatz des Deutschen und seiner Fülle aus Latinismen und Gräzismen und können in diesem Prozess partiell assimiliert werden. So wird etwa aus einem Neologismus wie *Fascial Training* im Deutschen das *Faszien-Training*, ein Latinismus wie *Austerität* ‚Strenge' nimmt über *Austerity* (‚Haushaltsdisziplin') eine neue Lehnbedeutung an. Dafür ist nicht zuletzt auch das Wort des Jahres 2016, *post-faktisch*, ein interessantes Beispiel, das seine Entsprechung im englischen *post-fact(ual)* hat. In anderen Fällen kommt es zu orthografischer (und teilweise zu phonetischer) Varianz, aus *Percussion* wird *Perkussion*. Umgekehrt können Anglizismen wie *Disco* den Schreibusus bei Latinismen wie *Diskothek* beeinflussen.

Integrative Dynamik zeigt sich wiederum in der grammatischen Einbettung von Anglizismen ins Deutsche. Abweichend von der Quellsprache werden Adjektive und Verben nach deutschen Regeln flektiert oder mehrgliederige Ausdrücke zu Komposita gefügt. In manchen Fällen lässt sich nicht einmal klären, ob es sich, wie z.B. bei *jobben*, um eine integrierte Entlehnung (von *to job*) oder um eine autonom im Deutschen gebildete Ableitung (von *Job*) handelt. Diese Integration steht dabei in einem deutlichen Gegensatz zur Beibehaltung der fremden Laut-Buchstaben-Zuordnungen in Stammmorphemen, die teilweise fast ohne Modifikation ins Deutsche transferiert werden.

---

31 Vgl. dazu ausführlich Krome/Roll (2016:61,71 f.).

5.2 Empirische Schreibbeobachtung als Basis für eine einheitliche deutsche Orthografie

Bei all diesen Prozessen, die bisher weitgehend allein von den Wörterbüchern normierend begleitet werden, stellt sich die Frage, wie weit die Entlehnungen an Prinzipien deutscher Orthografie angepasst oder die fremden Eigenschaften beibehalten werden. So lässt sich die von Eisenberg aus sprachwissenschaftlicher Perspektive aufgeworfene Frage, „Wie geht das Deutsche mit seinen Anglizismen um?“ (Eisenberg 2001), auch auf die Orthografie und die Beobachtung des Schreibgebrauchs beziehen: In welchem Verhältnis stehen orthografische Norm und Schreibgebrauch bei Anglizismen? Besonders vor dem Hintergrund der Schnelligkeit der Veränderungsprozesse wird deutlich, dass orthografische Regeln auch bei Anglizismen nicht als Einzelfallregelungen, sondern so weit wie möglich in Form genereller Regeln auf die zu erwartenden Neuentlehnungen anwendbar sein sollten. Aus der Situation einer immer schneller fortschreitenden Internationalisierung der Sprache, die durch ansteigende Entlehnungswellen gekennzeichnet ist, erwächst so die Erfordernis zur zeitnahen Kodifizierung der neuen Wörter – auf der Basis der Normen des geltenden amtlichen Regelwerks, aber auch unter Einbeziehung der Schreibpraxis einer Mehrzahl sowohl der professionellen wie der informellen Schreiber.

Die korpusgestützten Analysen zum Schreibgebrauch können eine empirische Basis bieten, um Prozesse sprachlich-gesellschaftlichen Wandels im Umfeld der Globalisierung produktiv auch für die Normierung der Orthografie zu nutzen. Dabei stellt gerade die informelle Schriftlichkeit mit ihren deutlich heterogeneren Schreibgemeinschaften eine wesentliche Bereicherung dar, denn dieser Bereich spiegelt Tendenzen des Schreibwandels besonders unmittelbar wider. Die Ususbeobachtung der Schreibung von Anglizismen und Wörtern aus anderen modernen Fremdsprachen gibt dabei in besonderem Maße Aufschluss über Entwicklungen des gegenwärtigen deutschen Fremdwortschatzes, die sich deutlich von den Entlehnungsmustern bei griechisch-lateinisch- und französischstämmigen Wörtern unterscheiden.

Ohne ein diachrones Verständnis von Orthografie, das den sich entwickelnden allgemeinen Schreibgebrauch einbezieht, bleibt jede Normierung problematisch. Die empirische Schreibbeobachtung über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren auf der Basis eines fortlaufend annotierten Textkorpus professioneller Schreiber zeigt, dass dieses Verfahren wertvolle neue Ergebnisse erbringt, aber allein den Usus unterschiedlicher Schreibgemeinschaften nicht adäquat zu erfassen vermag. Ergänzend müssen weitere Korpora mit Texten informeller Schreiber vergleichend analysiert werden, um die Einheitlichkeit der deutschen Rechtschreibung im Einklang mit dem Usus langfristig sicherstellen zu können.[32] Nicht nur dieser Befund belegt auch perspektivisch die Notwendigkeit und den Nutzen kontinuierlicher und systematischer Sprach- und Schreibbeobachtung.

---

[32] Dass in der Tat nur eine Zusammenschau verschiedener Korpora professioneller und informeller Schreiber auf der Basis einer zunächst separaten, dann vergleichenden Analyse der drei hier zugrunde gelegten Korpustypen zuverlässige Aussagen erlaubt, zeigt eine genauere Prüfung der Ergebnisse in zeitlicher Rückschau: Im Gegensatz zu den auch in Retrospektive noch validen Ergebnissen der systematisch annotierten Textkorpora der professionellen Schreiber zeigen sich vor allem bei den über Google ermittelten Schreibweisen abhängig vom Zeitpunkt der jeweiligen Erhebung zum Teil unterschiedliche Resultate; eine Erhebung im zeitlichen Längsschnitt kann in diesem Korpus gar nicht, im Forumskorpus nur eingeschränkt vorgenommen werden. Die jeweiligen Referenzkorpora können die Befunde aber in jedem einzelnen Fall ergänzen, kontrastieren, relativieren oder bestätigen und sie auf diese Weise objektivieren. Trotz dieser unterschiedlichen Analysebedingungen unterscheiden sich die Entwicklungstendenzen bei professionellen und informellen Schreibern aber nicht grundlegend, teilweise weisen sie so starke Übereinstimmungen auf, dass für die Mehrzahl der Befunde von einem allgemeinen Schreibusus auszugehen ist, der nicht auf professionelle Schriftlichkeit beschränkt ist.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Duden, Konrad (1888): *Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Neuer Abdruck. Leipzig.

Duden, Konrad (1902): *Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* Siebte Auflage. Leipzig; Wien.

Duden (2000): *Das Aussprachewörterbuch. Wörterbuch der deutschen Standardsprache.* 4. neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim.

Duden (2013): *Die deutsche Rechtschreibung.* 26. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin; Mannheim; Zürich.

Duden, Konrad (1908): *Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* Achte Auflage. Neuer Abdruck. Leipzig; Wien.

Kluge, Friedrich / Sebold, Elmar (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 24. durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin; New York.

Kluge, Friedrich / Sebold, Elmar (2011): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 25. durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin; Boston.

Rat für deutsche Rechtschreibung (Hrsg.) (2006): *Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis.* Amtliche Regelung. Tübingen.

Rigler (1848): Bemerkungen über die Gesundheits-Verhältnisse in Constantinopel im Juli 1847. In: *Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu Wien.* 4,2, S. 299–316.

Sanders, Daniel (1871): *Fremdwörterbuch.* 2 Bde. Leipzig.

Sanders, Daniel (1875): *Orthographisches Wörterbuch oder alphabetisches Verzeichnis aller deutschen oder im Deutschen eingebürgerten Wörter mit schwieriger oder fraglicher Schreibweise in endgültiger Feststellung.* Leipzig.

Schulz, Hans / Basler, Otto (Hrsg.) (1996–2010): *Deutsches Fremdwörterbuch.* 2. Aufl. (bisher 7 Bde.). Berlin u. a.

Wahrig (2011): *Die deutsche Rechtschreibung.* Herausgegeben von der Wahrig-Redaktion. 8. Auflage. Gütersloh; München.

Weber, F. A. (1839): *Erklärendes Handbuch der Fremdwörter, welche in der deutschen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlich sind nebst Angabe ihrer Betonung und Aussprache und einem Anhange zur Erklärung der in Schriften vorkommenden Abkürzungen.* Leipzig.

Weigand, Friedrich Ludwig Karl (1857): *Deutsches Wörterbuch. Dritte, völlig umgearbeitete Auflage von Friedrich Schmitthenners kurzem deutschen Wörterbuche. Erster Band A-K.* Gießen.

Sekundärliteratur:

Augst, Gerhard (1987): Zur Reform der Fremdwortschreibung – Vorschlag für ein neues Regelwerk. In: Zabel, Hermann (Hrsg.): *Fremdwortorthographie: Beiträge zu historischen u. aktuellen Fragestellungen.* Tübingen, S. 162–185.

Augst, Gerhard (1992): Die orthografische Integration von zusammengesetzten Anglizismen. In: *Sprachwissenschaft*. Bd. 17. Heidelberg, S. 45–61.

Augst, Gerhard (2001): Gefahr durch lange Wörter? Lang- und Kurzwortgefahr? LKW-Wörter? In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin, S. 210–38.

Augst, Gerhard / Blüml, Karl / Nerius, Dieter / Sitta, Horst (Hrsg.) (1997): *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*. Tübingen.

Besch, Werner / Wolf, Norbert Richard (2009): *Geschichte der deutschen Sprache. Längsschnitte – Zeitstufen – Linguistische Studien*. Berlin.

Burmasova, Svetlana (2010): *Empirische Untersuchung der Anglizismen im Deutschen am Material der Zeitung Die WELT; (Jahrgänge 1994 und 2004)*. Bamberg. URL: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:473-opus-2445.

Eichinger, Ludwig M. (2008): Anglizismen im Deutschen meiden – warum das nicht so leicht ist. In: Moraldo, Sandro M. (Hrsg.): *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien*. Heidelberg, S. 69–93.

Eisenberg, Peter (2001): Die grammatische Integration von Fremdwörtern. Was fängt das Deutsche mit seinen Latinismen und Anglizismen an. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin; New York, S. 183–209.

Eisenberg, Peter (2011): *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin; New York.

Eisenberg, Peter (2013): Anglizismen im Deutschen. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (Hrsg.): *Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache*. Berlin; Boston, S. 57–119.

Eroms, Hans-Werner (2006): Gallizismen in der Konkurrenz zu Anglizismen im Deutschen. In: Breindl, Eva / Gunkel, Lutz / Strecker, Bruno (Hrsg.): *Grammatische Untersuchungen, Analysen und Reflexionen*. Festschrift für Gisela Zifonun. Tübingen, S. 473–492.

Fuhrhop, Nanna (2011): Fremdwortschreibung. In: Bredel, Ursula / Reissig, Tilo (Hrsg.): *Weiterführender Orthographieerwerb*. Baltmannsweiler, S. 145–163.

Görlach, Manfred (2000): Englisch als neuer Typ von Weltsprache. In: Besch, Werner / Betten, Anne / Reichmann, Oskar / Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin; New York, S. 1117–1123, 2000.

Heller, Klaus / Scharnhorst, Jürgen (1997a): Kommentar zum Wörterverzeichnis. In: Augst, Gerhard / Blüml, Karl / Nerius, Dieter / Sitta, Horst (Hrsg.): *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik*. Tübingen, S. 271–290.

Kirkness, Alan (1998): Das Phänomen des Purismus im Deutschen. In: Besch, Werner / Betten, Anne / Reichmann, Oskar / Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin; New York, S. 407–416.

Krome, Sabine / Roll, Bernhard (2016): Fremdwörter zwischen Isolation und Integration: Empirische Analysen zum Schreibusus auf der Basis von Textkorpora professioneller und informeller Schreiber. In: *Studia Germanistica, Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis*, Nr. 18, Ostrava, S. 5–40.

Langner, Heidemarie C. (1995): *Die Schreibung englischer Entlehnungen im Deutschen: Eine Untersuchung zur Orthographie von Anglizismen in den letzten hundert Jahren, dargestellt an Hand des Dudens.* Frankfurt am Main; New York u. a.

Lee, Jinhee (1996): *Die graphematische und morphologische Integration von Fremdwörtern im Deutschen. Untersuchungen anhand von Wörterbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts.* Erlangen; Nürnberg.

Munske, Horst Haider (2004): Englisches im Deutschen. Analysen zum Anglizismenwörterbuch. In: Munske, Horst Haider (Hrsg.): *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen.* Tübingen, S. 155–174.

Nerius, Dieter (2015): *Das deutsche Rechtschreibwörterbuch. Entwicklung, Struktur und Funktion.* Hildesheim.

Nerius, Dieter (Hrsg.) (2007): *Deutsche Orthographie.* 4., neu bearbeitete Auflage. Hildesheim; Zürich; New York.

Polenz, Peter von (1994): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band. II: 17. und 18. Jahrhundert.* Berlin; New York.

Polenz, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III: 19. und 20. Jahrhundert.* Berlin; New York.

Polenz, Peter von (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band I: Einführung, Grundbegriffe. 14. bis 16. Jahrhundert.* 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Berlin; New York.

Scherer, Carmen / Holler, Anke (Hrsg.) (2010): *Strategien der Integration und Isolation nichtnativer Einheiten und Strukturen.* Berlin; New York.

Schmöe, Friederike (1998): *Italianismen im Gegenwartsdeutschen unter besonderer Berücksichtigung der Entlehnungen nach 1950.* Bamberg.

Tazi, Raja (1998): *Arabismen im Deutschen. Lexikalische Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche.* Berlin u. a.

Zabel, Hermann (1997): Fremdwortschreibung. In: Augst, Gerhard / Blüml, Karl / Nerius, Dieter / Sitta, Horst (Hrsg.): *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie. Begründung und Kritik.* Tübingen, S. 141–156.

Zastrow, Anne (2015): *Die Entwicklung der Fremdwortschreibung im 19. Jahrhundert. Kodifikation und Usus.* Berlin; Boston.

Internetquellen:

URL 1: http://www.rechtschreibrat.com/ [11.04.2016].